

# Die Bedürfnisse geistig behinderter SeniorInnen

Eine empirische Studie bei Jugend am Werk

Erstellt von diepartner.at Sozial- und Gesundheitsmanagement GmbH



Wien, im August 2000

Diese Studie wurde im Zeitraum von April 2000 bis Mitte September 2000 geplant und durchgeführt. Gegenstand der Untersuchung waren die Bedürfnisse geistig behinderter SeniorInnen. Grundlage war ein qualitativer Ansatz der Datenerhebung auf Basis von halbstrukturierten Interviews. Befragt wurden 40 geistig behinderte Menschen ab einem Alter von 52 Jahren, die bei Jugend am Werk in Betreuung sind, deren BetreuerInnen, weitere 10 BetreuerInnen, fünf Angehörige, zwei Sachwalterinnen und zwei InteressensvertreterInnen.

Die Rechte der Veröffentlichung liegen beim Auftraggeber.

Auftragnehmer, Projektleiter  
Dressel & Scheucher OEG  
diepartner.at Sozial und Gesundheitsmanagement GmbH

Projektleiter und wissenschaftliche Leitung  
Mag. Ludwig Grillich

Telefon 219 73 33-0 / Fax DW 30  
Praterstern 2  
1022 Wien  
email: ludwig.grillich@diepartner.at

# INHALTSVERZEICHNIS

|  |           |
|--|-----------|
| <b>1. EINLEITUNG - DIE SITUATION GEISTIG BEHINDERTER SENIORINNEN IN WIEN .....</b>         | <b>4</b>  |
| 1.1. ZUM BEGRIFF ALTER.....  | 5         |
| 1.2. JUGEND AM WERK UND SEINE DREI MODELLE .....   | 6         |
| <b>2. FRAGESTELLUNG .....</b>  | <b>8</b>  |
| <b>3. METHODE .....</b>  | <b>9</b>  |
| 3.1. PARTIZIPATIVER ANSATZ - STEUERUNGSGRUPPE.....   | 9         |
| 3.2. EMPIRISCHER ZUGANG - ANSPRÜCHE AN DIE STUDIE .....                                    | 10        |
| 3.3. DIE AUSWAHL DER INTERVIEWPARTNERINNEN.....  | 11        |
| 3.4. DIE BEFRAGUNG.....  | 14        |
| 3.5. DAS ERHEBUNGSINSTRUMENT .....   | 15        |
| 3.6. ÜBERBLICKSTABELLE.....  | 16        |
| 3.7. ZEITPLAN DER UNTERSUCHUNG .....   | 17        |
| <b>4. ERGEBNISSE.....</b>  | <b>18</b> |
| 4.1. DIE LEBENSITUATION DER BEFRAGTEN BETROFFENEN.....                                     | 20        |
| 4.2. ERGEBNISSE FÜR DEN LEBENSBEREICH WOHNEN.....  | 29        |
| 4.3. ERGEBNISSE FÜR DEN LEBENSBEREICH ARBEIT / TÄTIGKEIT .....                             | 39        |
| 4.4. ERGEBNISSE FÜR DEN LEBENSBEREICH FREIZEIT UND AKTIVITÄTEN IN DER PENSION .....        | 44        |
| 4.5. ERLEBEN VON VERLUST .....   | 53        |
| 4.6. BEDÜRFNISSE GEISTIG BEHINDERTER SENIORINNEN AUS DER SICHT DER NICHT-BETROFFENEN ..... | 59        |
| <b>5. INTERPRETATION UND SCHLUBFOLGERUNGEN .....</b>                                       | <b>60</b> |
| 5.1. BEDÜRFNIS, NICHT MEHR IN DIE WERKSTÄTTE ZU GEHEN .....                                | 62        |
| 5.2. BEDÜRFNIS NACH SINNVOLLER TÄTIGKEIT .....   | 63        |
| 5.3. BEDÜRFNIS NACH BESTÄNDIGKEIT IM WOHNBEREICH .....                                     | 64        |
| 5.4. BEDÜRFNIS NACH BEWEGUNG VERSUS RUHE.....  | 65        |
| 5.5. BEDÜRFNIS NACH SOZIALEN KONTAKTEN VERSUS INTIMITÄT .....                              | 66        |
| 5.6. BEDÜRFNIS NACH UNTERSTÜTZUNG BEI TRAUERARBEIT .....                                   | 67        |
| <b>6. LITERATURANGABEN.....</b>  | <b>68</b> |
| <b>7. ANHANG .....</b>   | <b>69</b> |

## 1. Einleitung - die Situation geistig behinderter SeniorInnen in Wien

„In Österreich leben mehr als 45.000 Menschen mit einer geistigen oder mehrfachen Behinderung – und auch sie werden älter. Ihre Lebenserwartung unterscheidet sich heute kaum mehr wesentlich von der der übrigen Bevölkerung.“ (HÖNIGSPERGER, 1999). Im Gegensatz zu früher liegt die Lebenserwartung für Menschen mit geistiger Behinderung heute im Durchschnitt weit über 60 Jahre (BRUCKMÜLLER, 1990; WEBER, 1989; WEBER, 1994).

Bis vor einigen Jahren gab es in Österreich, bedingt durch die Ermordungen behinderter Menschen während der NS-Zeit, fast keine älteren Menschen mit geistiger Behinderung. Erst in jüngerer Zeit steigt die Zahl geistig behinderter SeniorInnen an und wird in den nächsten Jahren noch zunehmen. Nach Schätzungen aus dem angloamerikanischen Raum wird sich die Gesamtzahl der über 60-jährigen Menschen mit geistiger Behinderung in den kommenden drei Jahrzehnten verdoppeln (WEBER, 1999). So werden diese Personen neben ihrer geistigen Behinderung auch die Handicaps des Alters zu bewältigen haben.

Diese veränderte Situation stellt neue Anforderungen an die Betreuung. Die vorhandenen Strukturen sind nur zum Teil geeignet, den Bedürfnissen geistig behinderter SeniorInnen zu entsprechen. Ist zum Beispiel ein/e BewohnerIn einer Wohngemeinschaft in einer schlechten Verfassung und will oder kann nicht arbeiten gehen, steht in der Regel untertags keine Betreuung zur Verfügung. Die Ursache dafür liegt in der Finanzierungsstruktur, die durch das Gesetz über die Hilfe für Behinderte (Behindertengesetz beschlossen durch den Wiener Landtag) geregelt ist. Einen anderen Problembereich stellt die Betreuung stark pflegebedürftiger Personen dar. Aufgrund von Ressourcenmangel in der Betreuung und dem Fehlen geeigneter Strukturen bleibt für diese Menschen häufig nur der Weg in ein Pflegeheim. Pflegeheime sind selten auf eine adäquate Hilfe für geistig behinderte Menschen eingestellt. So erfahren diese Menschen dort ebenfalls keine entsprechende Betreuung.

Da in Österreich – nicht zuletzt aufgrund der negativen Erfahrungen im Dritten Reich - Personen mit geistiger Behinderung nicht dokumentiert werden, ist es nicht möglich, Angaben über die genaue Anzahl geistig behinderter Menschen zu machen. Orientiert man sich an internationalen Erfahrungen (WHO), so kann davon ausgegangen werden, daß 0,6% der Gesamtbevölkerung geistig behindert sind. Angewandt auf Wien ergibt das bei 1,6 Millionen EinwohnerInnen eine Anzahl von ca. 9500 Personen mit geistiger Behinderung.

## 1.1. Zum Begriff Alter

Zur Frage, ab wann Menschen als alt bezeichnet werden können, gibt es in der Literatur verschiedene Standpunkte. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Altersangaben in Lebensjahren als Kriterium für das Alter willkürliche Angaben sind. Sie ergeben sich aus dem Vergleich zwischen individueller Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeitsberechnungen. Das zeigt sich unter anderem darin, daß das Pensionsalter in verschiedenen Kulturen und Ländern unterschiedlich ist. Diese Überlegungen sind auch für geistig behinderte Menschen gültig, einen guten Überblick hierzu gibt BLEEKSMÄ (1998).

Ein für diese Studie relevanteres Verständnis von Alter ist jenes des Abbaus von Kräften geistiger und physischer Art bei gleichzeitigem Nachlassen der Regenerationsfähigkeit. Durch diesen Abbau wirken bislang gewohnte Tätigkeiten belastender. Dies ist dann auch meist der Grund für ein Ausscheiden aus dem bislang gewohnten Arbeitsleben.

Nach der 1980 von der WHO vorgelegten „International Classification of Impairments, Disabilities and Handicaps“ wird Behinderung als soziale Benachteiligung gesehen, die immer relativ an den Folgen für das einzelne Individuum gemessen wird und dementsprechend von den jeweiligen Umfeldbedingungen her zu sehen ist. Behinderung ist somit keine Eigenschaft einer Person, sondern Folge einer Ausgrenzung bzw. Behinderung durch die Umwelt. Kommt es zu einer Behinderung aufgrund mangelnder Integration bzw. Inclusion, so stellt das für die Betroffenen eine Belastung dar. Zusätzlich führt der Alterungsprozeß, wie er oben beschrieben wurde, zu weiteren Belastungen, die sich verschiedenartig ausdrücken können. Alle Symptome, die Hinweise auf eine Überbelastung geben, sind in diesem Zusammenhang relevant.

Zusammenfassend geht aus den Überlegungen hervor, daß der Zeitpunkt für den Übergang in die dritte Lebensphase für behinderte Menschen früher stattfindet als für Nichtbehinderte und von der Art der Behinderung sowie den individuellen Lebensumständen abhängig ist. Demnach kann die Frage, ob eine geistig behinderte Person die dritte Lebensphase erreicht bzw. überschritten hat, nur im Einzelfall geklärt werden.

## 1.2. Jugend am Werk und seine drei Modelle

Jugend am Werk (JAW) ist der größte Projektträger im Behindertenbereich in Wien. Mit 31.12.1999 bot JAW für 570 behinderte Menschen Wohnmöglichkeiten und für 1419 behinderte Menschen Plätze in Werkstätten bzw. Tagesstrukturen. Derzeit existieren mehrere bei JAW entwickelte Modelle zur Betreuung und Begleitung geistig behinderter SeniorInnen. Im folgenden werden drei Modelle kurz dargestellt (vgl. JUGEND AM WERK, 1994).

### 1.2.1. Modell 1: PensionistInnen leben zuhause (SeniorInnenprojekt Hochstraße)

Das Modell „PensionistInnen leben zuhause“ wird in der Wohnhausanlage Hochstraße umgesetzt. Laut Konzept werden höchstens acht Personen in ihrem Wohnbereich von zwei MitarbeiterInnen betreut. Betreut werden ausschließlich BewohnerInnen der Hochstraße, für die der Weg zu Werkstätten zu beschwerlich wäre oder bei denen erhöhter Pflegebedarf besteht. Anstelle von Arbeit werden individuelle Aktivitäten und Aktivitäten in der Gruppe – wie etwa Bewegung, Musik, Handarbeiten - angeboten, Kontakte „nach außen“ gepflegt und Besuchsdienste organisiert. Die Motivierung zur aktiven Teilnahme am Gruppengeschehen und das Eingehen auf die Vorschläge und Wünsche der SeniorInnen nehmen einen zentralen Stellenwert ein. Besonderes Augenmerk wird auch darauf gelegt, den älteren Menschen ausreichend Zeit für alltägliche Tätigkeiten zu geben und wenn nötig aktive Hilfestellung zu leisten. Auch pflegerische Maßnahmen können durchgeführt werden.

### 1.2.2. Modell 2: SeniorIn aktiv (Werkstätte Engerthstraße)

Nach diesem Modell werden SeniorInnen in der SeniorInnengruppe Engerthstraße betreut. Zielgruppe dieser Einrichtung sind mobile SeniorInnen mit wenig bis gar keinem Pflegebedarf. Sie bietet Platz für ca. 15 Personen. Die KlientInnen kommen aus verschiedenen Wohnbereichen (es wird zwischen drei Wohnbereichen unterschieden: Begleitetes Wohnen, Wohngemeinschaften und Wohnheim). Die Anfahrt zur SeniorInnengruppe erfolgt mittels Fahrendienst oder, wenn möglich, selbständig mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Zentrales Anliegen ist es, den KlientInnen eine Tagesstruktur zu bieten, „die einige Funktionen der gewohnten Beschäftigung weiterführen kann, wie z.B. die Trennung der Tagestätigkeit vom Wohnbereich und den regelmäßigen Kontakt zu einer Bezugsgruppe“ (JUGEND AM WERK, 1994, S. 10). Dies geschieht im Rahmen eines altersgemäßen Tagesablaufs, der auf die Erhaltung bisheriger Fähigkeiten (Einkaufen, Kochen etc.) abzielt und nicht leistungs-, sondern bedürfnisorientiert ist. Das bedeutet, daß auch genügend Raum für Erholung und Ruhe vorhanden ist. Aktivitäten wie Bewegung, Musik, Kaffeehausbesuche und Ausflüge werden gemeinsam mit den KlientInnen geplant. Das Eingehen auf besondere Fragen des Alters ist ein weiterer Kernpunkt der Betreuung. Medizinisch-pflegerische Tätigkeiten sind in diesem Rahmen nicht durchführbar.

### 1.2.3. Modell 3: Modell für angehende SeniorInnen (Werkstätte Elisenstraße)

Dabei handelt es sich um ein Modell, das in eine Werkstätte integriert ist. Umgesetzt wird dieses Modell bei JAW zur Zeit in der Werkstätte Elisenstraße. Die KlientInnen erhalten dabei in der Werkstätte Anregungen, um sich auf den Ruhestand vorzubereiten. An einem Tag in der Woche nehmen die SeniorInnen an einem Tagesprogramm teil, in dem sie die Möglichkeiten, die sich im Ruhestand bieten, kennenlernen können. Dabei steht der Leistungsfaktor nicht mehr im Vordergrund. Die Betreuung ist vielmehr auf die Bedürfnisse des einzelnen abgestimmt, und erworbene Fähigkeiten sollen erhalten werden. Aktivitäten sind ebenso in diesen Tagesablauf integriert wie Ruhe und Erholung vom Arbeitsalltag und werden von einer eigenen Betreuungsperson gemeinsam mit den KlientInnen besprochen und geplant. Die restlichen Wochentage verbringen die SeniorInnen wie gewohnt in ihrer Arbeitsgruppe, wodurch wichtige Sozialkontakte bestehen bleiben.

## 2. Fragestellung

Die zentrale Frage lautet: Was sind die Bedürfnisse geistig behinderter SeniorInnen?

Um geistig behinderten SeniorInnen ein entsprechendes Angebot bieten zu können, orientiert sich JAW an den Bedürfnissen dieser Personen. Eine systematische Erhebung der Bedürfnisse geistig behinderter SeniorInnen entspricht diesem Ansatz.

Die Ergebnisse dieser Studie sollen demnach die Basis bilden, von der aus Programme für geistig behinderte SeniorInnen entworfen, aber auch beurteilt werden können. So soll gewährleistet werden, daß die Programme den tatsächlichen Bedürfnissen und Wünschen der Betroffenen entsprechen.

### 3. Methode

#### 3.1. Partizipativer Ansatz - Steuerungsgruppe

Wie in einer umfassenden empirischen Studie (DRESSEL & SCHEUCHER, 2000) gezeigt wurde, stellt das Recht behinderter Menschen auf Selbstvertretung und Empowerment eine zentrale Forderung in der Arbeit mit behinderten Menschen dar:

„Es erscheint sinnvoll, die Forderung behinderter Menschen nach Selbstbestimmung – wie sie zum Beispiel in Selbstvertretungsgruppen zum Ausdruck kommt – zu unterstützen. Dies entspricht einer selbstbestimmten und unabhängigen Lebensgestaltung, die auf einer begleitenden und fördernden Unterstützung basiert. Dadurch ist zu erwarten, daß Projekte und Maßnahmen den tatsächlichen Bedürfnissen der betroffenen Personen entsprechen.“

In der Steuerungsgruppe wurde dieser partizipative Ansatz in größtmöglicher Form verwirklicht. So waren neben einer Sachwalterin, einer Angehörigen, einer Betreuerin, einem Sozialarbeiter und einem Heimleiter auch Betroffene in der Projektdurchführung beteiligt. Dadurch waren sowohl die persönliche Perspektive der Betroffenen als auch das Wissen und die Erfahrung der vor Ort tätigen ProfessionistInnen eingebunden.

Demgemäß setzte sich die Steuerungsgruppe, die planende und beratende Funktion hatte, aus folgenden Personen zusammen (Ersatzpersonen sind in Klammer angeführt):

|                           |  |
|---------------------------|--|
| Frau Bayerl (Herr Schmid) | Betroffene/r   |
| Frau Kriener              | Projektmitarbeit, Dressel u. Scheucher OEG                               |
| Frau Lehner (Frau Mosser) | Sachwalterin   |
| Frau Pirker               | Angehörige   |
| Frau Wimmer               | Betreuerin SeniorInnengruppe Engerthstraße                               |
| Herr Beigel               | Sozialarbeiter, Zentrale Jugend am Werk                                  |
| Herr Ertl                 | Betroffener  |
| Herr Grillich             | Projektleitung und wissenschaftliche Leitung<br>Dressel u. Scheucher OEG |
| Herr Povolny              | Leiter des Wohnheims Hochstraße  |

### 3.2. Empirischer Zugang - Ansprüche an die Studie

Es gibt mehrere Möglichkeiten, Bedürfnisse geistig behinderter SeniorInnen zu erfassen: Beobachtung, eigene Erfahrungen im Umgang mit geistig behinderten Menschen oder bisher in der Literatur berichtete Ergebnisse sind einige davon. So hat jeder Mensch, der einige Jahre im engeren Kontakt (beruflich oder privat) mit geistig behinderten SeniorInnen steht, einiges zu diesem Thema zu sagen. Viele Arbeiten zur Frage der Bedürfnisse geistig behinderter SeniorInnen stützen sich auf die Befragung dieser „ExpertInnen“. Auch die bestehenden Projekte bei JAW gehen von Überlegungen über die Bedürfnisse der Betroffenen aus und versuchen, diesen gerecht zu werden.

Folgende Ansprüche werden an diese Studie gestellt.

- empirisch: Bisherige Ergebnisse sowie theoretische Ansätze zur Fragestellung bilden die Basis einer systematischen und datengestützten Befragung von geistig behinderten Menschen und ExpertInnen. Als ExpertInnen wurden Angehörige, BetreuerInnen, SachwalterInnen und Interessensvertretungen gesehen.
- partizipativ: Geistig behinderte Menschen wurden in den Entstehungsprozeß der Studie eingebunden und bilden den Hauptteil der befragten Personen.
- umfassend: Durch eine vollständige Erfassung aller Lebensbereiche sowie der Berücksichtigung der verschiedenen Perspektiven unterschiedlicher Gruppen (Methode der Triangulation nach DENZIN, 1984) ist eine möglichst breite Perspektive gewährleistet.
- nachvollziehbar: Die Schlußfolgerungen sind aufgrund der Datenlage jederzeit nachvollziehbar und überprüfbar.

Eine Befragung mittels halbstrukturierter Interviews mit anschließender systematischer Auswertung der Daten ermöglicht es, diesen Ansprüchen gerecht zu werden. Die vorliegende Studie basiert demnach schwerpunktmäßig auf einem qualitativen Ansatz.

### 3.3. Die Auswahl der InterviewpartnerInnen

Entsprechend der Methode der Triangulation (DENZIN, 1984) wurden mehrere Interessensgruppen befragt:

- Angehörige
- Betroffene geistig behinderte Menschen
- Im Bereich professionell tätige Personen
- Interessensvertretungen
- SachwalterInnen

#### 3.3.1. Auswahl der Betroffenen

Trotz systematischer Suche nach veröffentlichten empirischen Studien zu den Bedürfnissen geistig behinderter SeniorInnen fand sich keine Studie, die in ausführlicher Weise die Betroffenen selbst zu Wort kommen läßt. Vereinzelt gab es Untersuchungen, die geistig behinderte Personen befragten, dann aber in sehr kurzer und allgemeiner Art (vgl. etwa MÜHLBERGER, 1998).

In der Tat ist es mit einigem Aufwand verbunden, diese Personengruppe zu interviewen. Neben der Suche nach geeigneten InterviewpartnerInnen bedarf es eines leicht verständlichen Interviewleitfadens und geschulter InterviewerInnen, die im Umgang mit geistig behinderten Menschen erfahren sind. Ein besonderes Problem stellt die im Vorfeld dieser Studie beobachtete Beeinflußbarkeit geistig behinderter SeniorInnen dar. In Probeinterviews und Vorgesprächen zeigte sich, daß geistig behinderte SeniorInnen in hohem Maße sozial erwünscht antworteten. Um dies zu vermeiden, wurde der Interviewleitfaden entsprechend konzipiert und die Interviewerinnen entsprechend geschult.

In Anbetracht dieser Tatsachen und des obengenannten Aufwands leistet die vorliegende Untersuchung durchaus Pionierarbeit.

Die Antwort auf die Frage, wie alt die betroffenen InterviewpartnerInnen sein sollen, ergab sich aus Überlegungen zu den Wohnformen und zum Begriff des Alters. Im Detail sind diese Überlegungen in den Kapiteln 3.3.1.1 und 3.3.1.2 dargestellt.

Angestrebt wurde, 40 Personen - jeweils 10 Personen aus den Wohnformen „Begleitetes Wohnen“, „Wohngemeinschaft“, „Wohnheim“ und „Wohnen bei Angehörigen (kurz: Angehörige)“ – zu interviewen. Ab einem abgeschlossenen Lebensalter von 54 Jahren und älter schien es eine ausreichende Anzahl von Personen zu geben (siehe **Tabelle 1**).

Die Auswahl der jeweils 10 InterviewpartnerInnen wurde per Zufallsauswahl getroffen. Ob ein Interview prinzipiell möglich ist, wurde vorab von einer Betreuerin / einem Betreuer in einem Telefongespräch eingeschätzt. Die Teilnahme an den Interviews beruhte auf Freiwilligkeit. Konnte oder wollte eine Person nicht interviewt werden, wurde eine weitere Person aus der zur Verfügung stehenden Gruppe per Zufall ausgewählt.

Dabei ergab sich für die Wohnform „Begleitetes Wohnen“ das Problem, daß es in dieser Wohnform zum Zeitpunkt der Untersuchung insgesamt nur 12 KlientInnen gab, die das 54. Lebensjahr abgeschlossen hatten. Da weniger als diese 12 Personen interviewt werden wollten bzw. konnten, mußte das Alter für diese Gruppe herabgesetzt werden. Es wurden aus der Gruppe „Begleitetes Wohnen“ schließlich fünf Personen interviewt, die unter 55 Jahre (nämlich zwischen 52 und 55 Jahre) alt waren.

### *3.3.1.1. Auswahlkriterium Alter*

Die Antwort auf die Frage, wie alt die zu interviewenden Betroffenen sein sollen, ergab sich aus folgenden Überlegungen:

1. Wie im Kapitel „Begriff Alter“ auf Seite 5 dargestellt, ist die Frage des Alters höchst individuell zu beantworten. Somit gibt es kein Alter in Jahren, ab dem jemand „PensionistIn“ ist, sondern höchstens einen Alterszeitraum.
2. Die Zukunft geistig vorwegzunehmen, setzt Fähigkeiten voraus, die nicht bei allen geistig behinderten Menschen vorausgesetzt werden können. Somit ist es sinnvoll, Personen zu befragen, bei denen die Problematik des Alterwerdens aktuell ist.

Das führte zu der Lösung, daß die ältesten der von JAW betreuten Personen interviewt werden sollten.

### *3.3.1.2. Auswahlkriterium Wohnform*

Schon MASLOW (1970) weist darauf hin, daß Bedürfnisse durch die gegenwärtige Situation beeinflusst werden. So wird ein satter und gleichzeitig müder Mensch, befragt nach seinen Bedürfnissen, eher das Schlafen als das Essen nennen. So bilden die unterschiedlichen Wohnformen (Begleitetes Wohnen, Wohngemeinschaft, Wohnheim, Angehörige) unterschiedliche Lebenssituationen für geistig behinderte SeniorInnen. Es kann davon ausgegangen werden, daß aufgrund dieser unterschiedlichen Betreuungsformen unterschiedliche Bedürfnisse wahrgenommen und auch formuliert werden. Das führt zur Forderung, daß in der vorliegenden Studie die Interviewten zu gleichen Anteilen aus den verschiedenen Wohnformen „Wohnheim“, „Wohngemeinschaft“, „Begleitetes Wohnen“ und „Wohnen bei Angehörigen“ stammen.

### 3.3.2. Auswahl der BetreuerInnen

Angestrebt wurden Interviews mit 10 BetreuerInnen; fünf aus dem Wohnbereich und fünf aus dem Werkstättenbereich. Die Auswahl erfolgte ebenfalls per Zufallsprinzip, wobei aus der Grundgesamtheit jene BetreuerInnen ausgewählt wurden, die den interviewten Betroffenen zugeordnet waren. In der knappen Untersuchungszeit ergab sich durch den Ausfall einer Interviewpartnerin das Verhältnis sechs zu vier für die WohnbereichsbetreuerInnen.

### 3.3.3. Auswahl der Angehörigen

Wie geplant, wurden fünf Interviews mit Angehörigen durchgeführt. Die Auswahl der Angehörigen erwies sich als schwierig, weil viele der älteren geistig behinderten Menschen, die bei Jugend am Werk leben bzw. arbeiten, keine Verwandten mehr haben oder kein Kontakt zu ihnen mehr besteht. Für jede/n Betroffene/n wurde in einem Telefongespräch mit der / dem BetreuerIn erhoben, ob es Angehörige gibt, die für ein Interview kontaktiert werden könnten. Dabei wurden 12 Angehörige genannt. Da einige Personen auf Urlaub bzw. nicht zu einem Interview bereit waren, wurden alle 12 Personen kontaktiert, um fünf Zusagen zu erhalten.

### 3.3.4. Auswahl der Interessensvertretungen

Ausführliche Recherchen haben gezeigt, daß in Wien keine Selbstvertretungsgruppe geistig behinderter Menschen existiert. Zudem gibt es in Wien nur eine Interessensvertretung für geistig behinderte Menschen (Lebenshilfe Wien). Als geeignete Vertreterinnen wurden schließlich eine Angehörigenvertreterin und eine Betreuerin in einer SeniorInnengruppe der Lebenshilfe kontaktiert und interviewt.

### 3.3.5. Auswahl der SachwalterInnen

Bereits in den Treffen der Steuerungsgruppe wurde deutlich, daß SachwalterInnen, die die Interessen geistig behinderter Menschen vertreten, deren Bedürfnisse aus einer anderen, mitunter distanzierteren Perspektive wahrnehmen und beurteilen können als z.B. BetreuerInnen, die tagtäglich mit den KlientInnen leben. Es wurden daher auch Interviews mit zwei SachwalterInnen geplant, die über Erfahrung in der Vertretung geistig behinderter SeniorInnen verfügen. Die Auswahl der SachwalterInnen erfolgte in zwei internen Teambesprechungen des Vereins für Sachwalterschaft, wobei sich jeweils eine Person aus der Geschäftsstelle Wien West und der Geschäftsstelle Wien Mitte zur Verfügung stellten.

### 3.4. Die Befragung

Als Vorarbeiten zur Erstellung der Erhebungsinstrumente wurden ausführliche Literaturrecherchen durchgeführt. Dabei wurden Erfahrungen, Untersuchungen und Konzepte im Bereich geistig behinderte SeniorInnen erfaßt und als Arbeitsgrundlagen verwendet. Über Bibliotheken im In- und Ausland, Internet und Material von Privatpersonen konnte der Stand der Forschung umfassend recherchiert werden.

#### 3.4.1. Halbstrukturierte Interviews

Die Durchführung der Erhebung erfolgte mittels halbstrukturierter Interviews. Diese Methode ermöglicht einerseits der interviewten Person, offen auf Fragen zu antworten, während gleichzeitig gewährleistet ist, daß alle relevanten Fragenbereiche im Interview abgedeckt sind. Die Zeitdauer für ein Interview betrug zwischen 45 und 60 Minuten.

#### 3.4.2. Interviewerinnen

In der Praxis zeigt sich, daß viele geistig behinderte Menschen ein sehr feines Sensorium für die Erwartungen anderer Personen entwickelt haben. Es war daher besonders wichtig, den Aspekt der Suggestibilität zu berücksichtigen. Aus diesem Grund wurden die Interviews von geschulten Interviewerinnen durchgeführt, die sowohl über Erfahrung im Führen von Interviews als auch im Umgang mit geistig behinderten Menschen verfügten. Insgesamt führten fünf Interviewerinnen 40 Interviews mit Betroffenen, 19 Interviews mit BetreuerInnen / Angehörigen / Interessensvertretungen / SachwalterInnen und vier Tiefeninterviews mit ProfessionistInnen durch.

#### 3.4.3. InterviewpartnerInnen Betroffene

Die Befragung der Betroffenen basierte auf Freiwilligkeit. Fast alle von den BetreuerInnen informierten KlientInnen erklärten sich bereit für ein Interview.

#### 3.4.4. Ablauf der Interviews

Die Interviews mit den Betroffenen wurden von den Interviewerinnen entweder im Wohnbereich oder in der Werkstätte durchgeführt. Die durchschnittliche Dauer der Interviews betrug etwa 45 Minuten, wobei auch etwas Zeit zum Kennenlernen und „Warmwerden“ einberechnet wurde. Die meisten KlientInnen waren gerne bereit, an der Befragung teilzunehmen.

## 3.5. Das Erhebungsinstrument

### 3.5.1. Tiefeninterviews

Da sich die drei zur Zeit bei Jugend am Werk gängigen SeniorInnen-Modelle (siehe Punkt 1.2) in ihren Ansätzen unterscheiden, wurde es als sinnvoll erachtet, zunächst zu erheben, von welchen Bedürfnissen die Modelle jeweils ausgehen und welche Bedürfnisse von ihnen erfüllt werden können. Zu diesem Zweck wurden vier Tiefeninterviews mit VertreterInnen der einzelnen Modelle von JAW durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Interviews wurden als weitere Basis für die Konstruktion der Erhebungsinstrumente verwendet.

### 3.5.2. Der Interviewleitfaden

Gemäß der Fragestellung und im Hinblick auf die Notwendigkeit einer möglichst einfachen Befragung für die geistig behinderten SeniorInnen wurden zwei verschiedene Erhebungsinstrumente – einer für die Betroffenen, einer für BetreuerInnen / Angehörige / Interessensvertretungen / SachwalterInnen – konstruiert.

#### 3.5.2.1. *Interviewleitfaden Betroffene*

Der Interviewleitfaden für die Betroffenen gliedert sich in zwei Teile. Zunächst wurden anhand eines Fragebogens gemeinsam mit einer / einem BetreuerIn relevante Hintergrundinformationen über die betroffene Person erhoben (derzeitige und frühere Wohnform, Betreuungsbedarf, Art der Behinderung etc.). Der zweite und Hauptteil des Interviewleitfadens besteht aus Fragen an die betroffene Person. Diese Fragen wurden so einfach und konkret wie möglich formuliert und beziehen sich auf die Bereiche Wohnen, Tagesablauf, Arbeit bzw. SeniorInnengruppe, Trauer und Tod, Freunde und soziale Kontakte, Freizeit. Der Interviewleitfaden wurde vor Beginn der Erhebung anhand von Probeinterviews überprüft und überarbeitet.

#### 3.5.2.2. *Interviewleitfaden BetreuerInnen / Angehörige / Interessensvertretungen / SachwalterInnen*

Dieser, wesentlich kürzere, Interviewleitfaden besteht aus vier offenen Fragen und einem Fragebogenteil. Im offenen Teil werden die Bedürfnisse geistig behinderter SeniorInnen aus der Sicht der Befragten erhoben. Ebenso wird nach eventuellen Unterschieden in den Bedürfnissen geistig behinderter SeniorInnen und geistig behinderter jüngerer Menschen, sowie geistig behinderter SeniorInnen und nicht behinderter SeniorInnen gefragt. Im Fragebogenteil wurden konkrete Bedürfnisse nach ihrer Wichtigkeit für die obengenannten Personengruppen beurteilt.

### 3.6. Überblickstabelle

| Instrument            | Ausmaß  | Ziel - Inhalt   |
|-----------------------|---|---|
| Steuerungsgruppe      | neun TeilnehmerInnen , fünf Treffen à ca. zwei Stunden  | Partizipativer Ansatz, Einbindung der Betroffenen und der im Bereich tätigen ProfessionistInnen in die Projektdurchführung, Kritik und Inputs, Bindeglied zwischen D&S und Jugend am Werk |
| Literaturrecherche    | erfolgte per Internet, Universitätsbibliothek Wien, Nationalbibliothek Wien, Bibliothek der Lebenshilfe Wien, Bibliothek des dt. Caritasverlags Freiburg, von Privatpersonen zur Verfügung gestellter Literatur | Stand der Forschung wurde umfassend recherchiert, Ergebnisse und Konzepte aus der Literatur als theoretische Basis für die Konzeption der Untersuchung verwendet                          |
| Tiefeninterviews      | Interviews mit vier Personen, à ca. 45 Minuten  | Grundlage für die Erstellung der Erhebungsinstrumente, Erhebung des „Ist-Zustands“ und der Konzepte, die den existierenden Modellen zugrundeliegen  |
| Interviewleitfaden    | zwei Interviewleitfäden wurden auf Basis der Literaturrecherchen und der Tiefeninterviews erstellt und in Vorinterviews erprobt   | Es wurde sichergestellt, daß die „richtigen“ Fragen den „richtigen“ Leuten gestellt werden, in einer Form, die für sie verständlich ist   |
| Auswahl der Befragten | 71 Betroffene bzw. deren BetreuerInnen wurden kontaktiert, sowie 10 BetreuerInnen, 12 Angehörige, zwei Interessensvertreterinnen und vier SachwalterInnen   | 40 Betroffene sowie deren BetreuerInnen, weitere 10 BetreuerInnen, fünf Angehörige, zwei Interessensvertretungen und zwei SachwalterInnen konnten für ein Interview gewonnen werden       |
| Befragung             | fünf Interviewerinnen führten 40 Interviews mit geistig behinderten SeniorInnen sowie 19 Interviews mit Nicht-Betroffenen durch, Durchschnittsdauer etwa 45 Minuten   | Geistig behinderte SeniorInnen wurden selbst über ihre Bedürfnisse und ihre Lebenssituation befragt, Hintergrundinformationen durch Nicht-Betroffene und ProfessionistInnen               |

### 3.7. Zeitplan der Untersuchung

Die Untersuchung dauerte viereinhalb Monate und erstreckte sich von Anfang April 2000 (14. Kalenderwoche) bis Ende September 2000 (39. Kalenderwoche). Im folgenden der Zeitplan der Untersuchung:

| ID | Task Name          | Start              | Finish             | April        |    |    |    |    |    |    | May          |    |    |    |    |    |    | June         |    |    |    |    |    |    | July         |    |    |    |    |    |    | August       |  |  |  |  |  |  | September |  |  |  |  |  |  | Octob |  |  |  |  |  |  |
|----|--------------------|--------------------|--------------------|--------------|----|----|----|----|----|----|--------------|----|----|----|----|----|----|--------------|----|----|----|----|----|----|--------------|----|----|----|----|----|----|--------------|--|--|--|--|--|--|-----------|--|--|--|--|--|--|-------|--|--|--|--|--|--|
|    |                    |                    |                    | 13           | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20           | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27           | 28 | 29 | 30 | 31 | 32 | 33 | 34           | 35 | 36 | 37 | 38 | 39 | 40 | 41           |  |  |  |  |  |  |           |  |  |  |  |  |  |       |  |  |  |  |  |  |
| 1  | Planungsphase      | Mon 03.04.00 08:00 | Fri 12.05.00 17:00 | [Task 1 bar] |    |    |    |    |    |    |              |    |    |    |    |    |    |              |    |    |    |    |    |    |              |    |    |    |    |    |    |              |  |  |  |  |  |  |           |  |  |  |  |  |  |       |  |  |  |  |  |  |
| 2  | Konstruktionsphase | Mon 15.05.00 08:00 | Fri 16.06.00 17:00 |              |    |    |    |    |    |    | [Task 2 bar] |    |    |    |    |    |    |              |    |    |    |    |    |    |              |    |    |    |    |    |    |              |  |  |  |  |  |  |           |  |  |  |  |  |  |       |  |  |  |  |  |  |
| 3  | Erhebungsphase     | Mon 19.06.00 08:00 | Fri 07.07.00 17:00 |              |    |    |    |    |    |    |              |    |    |    |    |    |    | [Task 3 bar] |    |    |    |    |    |    |              |    |    |    |    |    |    |              |  |  |  |  |  |  |           |  |  |  |  |  |  |       |  |  |  |  |  |  |
| 4  | Auswertungsphase   | Mon 10.07.00 08:00 | Thu 31.08.00 17:00 |              |    |    |    |    |    |    |              |    |    |    |    |    |    |              |    |    |    |    |    |    | [Task 4 bar] |    |    |    |    |    |    |              |  |  |  |  |  |  |           |  |  |  |  |  |  |       |  |  |  |  |  |  |
| 5  | Berichtsphase      | Fri 01.09.00 08:00 | Mon 25.09.00 17:00 |              |    |    |    |    |    |    |              |    |    |    |    |    |    |              |    |    |    |    |    |    |              |    |    |    |    |    |    | [Task 5 bar] |  |  |  |  |  |  |           |  |  |  |  |  |  |       |  |  |  |  |  |  |

## 4. Ergebnisse

In der Folge werden die Ergebnisse der Befragung dargestellt. Die Interpretationen und Schlußfolgerungen, die auf diesen Ergebnissen beruhen, werden im Kapitel 5: „Interpretation und Schlußfolgerungen“ gezogen.

Die Gliederung dieses Kapitels ist wie folgt:

- Beschreibung der Lebenssituation
- Lebensbereich Wohnen
- Lebensbereich Arbeit
- Lebensbereich Freizeit
- Verlust

Die Ergebnisse zu den Punkten „Lebensbereich Wohnen“, „Lebensbereich Arbeit“, „Lebensbereich Freizeit“ sowie „Verlust“ beruhen einerseits auf quantitativen und andererseits auf inhaltliche Analysen. Zur Veranschaulichung der inhaltlichen Analysen wurden die Aussagen der Befragten Bedürfnisdimensionen zugeordnet (z.B.: Seite 50). Die Bedürfnisse wurden in ein Koordinatensystem gebracht, an dessen Polen die einander gegenüberliegenden Grundbedürfnisse Individualität – Gemeinschaft sowie Veränderung – Beständigkeit angesiedelt sind. Dabei wurden die Bedürfnisse geordnet und erhielten, je nach Nähe oder Distanz zu den Grundbedürfnissen, ihre „Raumlage“ im Koordinatensystem (Beispiele für konkrete Aussagen, die den einzelnen Bedürfnissen zugeordnet wurden, finden sich im Text zur jeweiligen Fragestellung). Die Grafik bleibt für jede Fragestellung dieselbe. In der Klammer nach dem jeweiligen Bedürfnis finden Sie die Anzahl der Nennungen, die diesem Bedürfnis zugeordnet wurden, z.B.: Intimität (5). Bei dem am häufigsten genannten Bedürfnis ist diese Zahl groß und fett, bei den am zweit- und dritthäufigsten genannten Bedürfnissen fett gedruckt. Bedürfnisse, zu denen es auf die entsprechende Frage keine Nennung gab, sind blaß gedruckt.

Tabelle 1: Anzahl der betroffenen, kontaktierten sowie interviewten Personen nach Wohnformen

| Wohnform               | Betreut bei JAW <sup>i</sup> | Personen über 54 | Kontaktierte Personen  | Interviewte Personen |
|------------------------|------------------------------|------------------|------------------------|----------------------|
| Wohnheim               | 176                          | 36               | 28                     | 10                   |
| Wohngemeinschaft       | 188 <sup>ii</sup>            | 18               | 16                     | 10                   |
| Begleitetes Wohnen     | 206 <sup>iii</sup>           | 12               | 12 (15 <sup>iv</sup> ) | 10                   |
| Wohnen bei Angehörigen | unbekannt <sup>v</sup>       | 12               | 12                     | 10                   |
| andere Träger          | unbekannt <sup>vi</sup>      | 26               | 00                     | 00                   |
| <b>GESAMT</b>          | <b>1419</b>                  | <b>104</b>       | <b>68</b>              | <b>40</b>            |

Tabelle 2: Alter der befragten Betroffenen nach Wohnformen

| Wohnform               | Mittelwert Alter | Standardabweichung | Minimales Alter          | Maximales Alter |
|------------------------|------------------|--------------------|--------------------------|-----------------|
| Wohnheim               | 57,60            | 1,84               | 55                       | 61              |
| Wohngemeinschaft       | 59,00            | 2,26               | 56                       | 63              |
| Begleitetes Wohnen     | 56,10            | 3,35               | 52 <sup>vii</sup>        | 62              |
| Wohnen bei Angehörigen | 57,70            | 2,31               | 55                       | 61              |
| <b>GESAMT</b>          | <b>57,6</b>      | <b>2,62</b>        | <b>52<sup>viii</sup></b> | <b>63</b>       |

Tabelle 3: Beschäftigung der Befragten nach Wohnformen

| Wohnform               | keine Beschäftigung | SeniorInnen-gruppe | Werkstätte | Gesamt    |
|------------------------|---------------------|--------------------|------------|-----------|
| Wohnheim               | 0                   | 0                  | 10         | 10        |
| Wohngemeinschaft       | 0                   | 3                  | 7          | 10        |
| Begleitetes Wohnen     | 3                   | 2                  | 5          | 10        |
| Wohnen bei Angehörigen | 0                   | 0                  | 10         | 10        |
| <b>GESAMT</b>          | <b>3</b>            | <b>5</b>           | <b>32</b>  | <b>40</b> |

## 4.1. Die Lebenssituation der befragten Betroffenen

Nach MASLOW (1970) werden Bedürfnisse sowohl durch die gegenwärtige Lebenssituation als auch durch die Vergangenheit beeinflusst. Die Beschreibung der Lebenssituation der Befragten bildet daher einen wesentlichen Schritt zur Feststellung der Bedürfnisse geistig behinderter SeniorInnen.

KlientInnen, die zum Zeitpunkt der Untersuchung älter als 54 Jahre waren und das Angebot von JAW im Mai 2000 nützten, bildeten eine Gruppe von 104 Personen. 66 dieser Personen wohnten bei Jugend am Werk, 12 bei Angehörigen und 26 bei anderen Trägern. Die Untersuchung beschränkte sich auf Personen, die bei Jugend am Werk arbeiteten und bei Jugend am Werk oder bei Angehörigen wohnten. Es gab 78 Personen, die diese Bedingungen erfüllten und älter als 54 Jahre waren. Mit 68 KlientInnen dieser Gruppe und mit deren BetreuerInnen wurde die Möglichkeit eines Interviews abgeklärt. So wurden 87% der Zielgruppe grob erfaßt. 40 betroffene Personen (46% der Zielgruppe) stimmten letztendlich einem Interview zu (siehe **Tabelle 1**). Das heißt, daß so gut wie jede zweite Person der Zielgruppe interviewt wurde!

### 4.1.1. Alter der interviewten KlientInnen

Die 40 Interviewten hatten zum Zeitpunkt der Untersuchung ein Durchschnittsalter von 57,6 Jahren (siehe **Tabelle 2**). Das entspricht einem Alter, bei dem davon ausgegangen werden kann, daß diese Menschen mit den speziellen Belastungen des Alters konfrontiert sind.

### 4.1.2. Beschäftigungssituation der interviewten KlientInnen

Betrachtet man die Arbeitssituation der Befragten (siehe **Tabelle 3**), so ergibt sich folgendes Bild: 32 Personen gingen einer Beschäftigung nach. Acht Personen gingen keiner Beschäftigung nach, das heißt, keine von ihnen war zum Zeitpunkt der Untersuchung in einer Werkstätte tätig.

Von diesen acht Personen waren fünf in einer SeniorInnengruppe. Von den restlichen drei Personen war eine Person mit 59 Jahren in Frühpension, eine weitere mit 53 in Pension, sowie eine Person wegen eines Unfalls in Invaliditätspension.

Tabelle 4: Wohnformen der KlientInnen: Gefragt wurde bis zur vorletzten Wohnform

|                    | Aktuelle Wohnform zum Zeitpunkt der Untersuchung | Letzte Wohnform | Vorletzte Wohnform |
|--------------------|--|-----------------|--------------------|
| Eltern/Angehörige  | 10   | 11              | 21                 |
| Pflegeheim         | 0  | 1               | 0                  |
| PKH                | 0  | 2               | 0                  |
| Andere             | 0  | 0               | 0                  |
| Obdachlos          | 0  | 1               | 0                  |
| Internat Rodaun    | 0  | 2               | 0                  |
| Begleitetes Wohnen | 10   | 3               | 2                  |
| Wohngemeinschaft   | 10   | 1               | 1                  |
| Wohnheim           | 10   | 7               | 1                  |
| Wissen das nicht   | 0  | 12              | 15                 |
| SUMME (Personen)   | 40   | 40              | 40                 |

Individuelle Verläufe der Wohngeschichte sind aus **Tabelle 12** zu entnehmen.

#### 4.1.3. Wohnsituation der interviewten KlientInnen

Die Wohnsituation war zum Zeitpunkt der Befragung unter den 40 KlientInnen gleich verteilt. Das heißt, von jeder Wohnform (Begleitetes Wohnen, Wohngemeinschaften, Wohnheim, Angehörige) wurden jeweils 10 Personen befragt.

84% der interviewten Personen, von denen Angaben vorhanden waren, hatten maximal zwei Wohnortwechsel:

**Tabelle 4** zeigt, daß die häufigste letzte Wohnform jene bei den Eltern war, gefolgt vom Wohnheim. Bei der vorletzten Wohnform hat die Wohnform der Eltern einen Anteil von 84% (Basis sind die 25 Personen, von denen Angaben über die vorletzte Wohnform existierten). Unter der realistischen Voraussetzung, daß die Wohnform bei den Eltern die erste Wohnform der Betroffenen darstellte, ist es gerechtfertigt, zu sagen, daß 84% der befragten Klienten maximal zwei Wohnwechsel erlebten.

Will man zum Beispiel wissen, wie viele Personen, die jetzt in einem Wohnheim wohnen, zuvor in einem anderen Wohnheim gewohnt haben oder bei den Eltern gewohnt haben usw., so ist dafür die Wohngeschichte zu betrachten. Diese Zuordnung der Anzahl der Personen, die jetzt in einer Wohnform leben, zu einer bestimmten letzten bzw. vorletzten Wohnform ist aus **Tabelle 12** ablesbar.

**Tabelle 5: Von BetreuerInnen berichtete Handicaps der Befragten:**

In den Spalten von **Tabelle 5** sind alle Handicaps angeführt, nach denen die BetreuerInnen über ihre KlientInnen befragt wurden. (Von „Übergewicht“ bis „aggressiv gegen sich selbst“). In den Zeilen ist angegeben, wie stark die BetreuerInnen zum Zeitpunkt der Untersuchung die Handicaps wahrgenommen haben (von „gar nicht“ bis „dominant“). Die Zahlen in den Zellen geben die Anzahl der BetreuerInnen wieder, die ein Handicap (siehe Spalte) in einer bestimmten Stärke (siehe Zeile) bei ihrer / ihrem KlientIn wahrgenommen haben.

Um eine Orientierung zu erleichtern, sind die Spalten thematisch gruppiert (körperlich, kognitiv und psychisch) und die Handicaps innerhalb der Gruppen nach der Häufigkeit ihres Auftretens in einer Rangreihe. Die Zellen sind je nach Anzahl der Aussagen eingefärbt. Gibt es laut Aussage der BetreuerInnen 4-9 Betroffene mit einem Handicap einer bestimmten Ausprägung, so ist die Zelle hellgrün eingefärbt. Bei moosgrün sind es 10-18, bei gelb 19-29, bei rot 30-40 Betroffene, die ein Handicap mit einer entsprechenden Ausprägung haben.

|           | körperlich  |       |             |             |             |              |                                 |   | kognitiv |  |            |                 |                  |                  | psychisch                   |                             |               |         |            |         |                        |           |                             |    |
|-----------|-------------|-------|-------------|-------------|-------------|--------------|---------------------------------|---|----------|--|------------|-----------------|------------------|------------------|-----------------------------|-----------------------------|---------------|---------|------------|---------|------------------------|-----------|-----------------------------|----|
| dominant  | 1           | 2     | 1           | 1           |             |              |                                 | 1   |          |  | 1          | 1               | 1                | 4                | 3                           | 1                           | 3             | 1       |            |         |                        |           |                             |    |
| stark     | 6           | 2     | 1           |             | 4           |              |                                 | 2   |          |  | 4          | 4               | 4                | 1                | 3                           | 1                           | 7             | 6       | 6          | 3       |                        |           | 3                           | 2  |
| mittel    | 7           | 6     | 9           | 5           | 4           | 5            |                                 | 3   |          |  | 10         | 8               | 9                | 5                | 8                           | 1                           | 9             | 5       | 3          | 3       | 6                      | 4         |                             | 3  |
| gering    | 5           | 6     | 8           | 8           | 4           | 1            |                                 | 1   |          |  | 13         | 8               | 6                | 11               | 9                           | 6                           | 9             | 10      | 8          | 7       | 5                      | 4         |                             | 2  |
| gar nicht | 21          | 23    | 21          | 26          | 27          | 34           |                                 | 32  |          |  | 13         | 19              | 21               | 22               | 17                          | 28                          | 12            | 18      | 20         | 26      | 29                     | 29        |                             | 33 |
|           | Übergewicht | Zähne | Feinmotorik | Grobmotorik | Inkontinenz | Untergewicht | Auf Mobilitätshilfen angewiesen | Auf Hilfe bei Nahrungsaufnahme angewiesen |          |  | Gedächtnis | Sprachfähigkeit | Raumorientierung | Zeitorientierung | Beeinträchtigung beim Sehen | Beeinträchtigung beim Hören | ermüdet rasch | reizbar | ungeduldig | lustlos | aggressiv gegen andere | depressiv | aggressiv gegen sich selbst |    |

#### 4.1.4. Handicaps der Befragten

Betrachtet man die kritischen Handicaps, so sind das jene, die zugleich häufig gesehen als auch in mindestens 10% der Fälle als „stark“ oder „dominant“ beurteilt wurden: Hier ist das kritischste Handicap „rasches Ermüden“, gefolgt von Problemen mit dem Gedächtnis sowie der Reizbarkeit, gefolgt von Sprachfähigkeit, Ungeduld, Übergewicht und Raumorientierung sowie Inkontinenz. Diese Ergebnisse sind anhand von **Tabelle 6** nachvollziehbar. Eine genauere Darstellung der Ergebnisse ist in **Tabelle 5** gegeben.

##### **Tabelle 6: Handicaps der Befragten**

Will man wissen, wie oft die Handicaps (nach dem Urteil der BetreuerInnen) bei den Interviewten vorhanden sind, so orientiert man sich an der Spalte „% der Nennungen“. (Am häufigsten wurde rasches Ermüden, gefolgt von Problemen mit dem Gedächtnis genannt). Wenn die Beurteilung eines Handicaps in mindestens 10% der Fälle als dominant oder stark eingestuft wurde, ist es GROSS geschrieben, wenn es in mindestens 10% der Fälle als „mittel“ eingestuft wurde, ist es **fett** geschrieben. **Fett** und GROSS geschriebene Handicaps, die häufig vorkommen (Rasches Ermüden, Gedächtnis, Reizbar, Sprachfähigkeit, Ungeduld, Übergewicht, Probleme bei der Raumorientierung sowie Inkontinenz) sind demnach kritische Handicaps.

| Handicap  | % der Nennungen | Handicap   | % der Nennungen |
|---|-----------------|--|-----------------|
| <b>RASCHE ERMÜDEN</b>                             | 70              | <b>Grobmotorik</b> , lustlos                                 | 35              |
| <b>GEDÄCHTNIS</b>                                 | 68              | <b>INKONTINENZ</b>   | 31              |
| <b>Beeinträchtigung beim Sehen, REIZBAR</b>       | 55              | HÖREN  | 30              |
| <b>SPRACHFÄHIGKEIT</b>                            | 53              | <b>aggressiv gegen andere, depressiv</b>                     | 28              |
| <b>UNGEDULDIG</b>                                 | 50              | Auf Mobilitätshilfen angewiesen, aggressiv gegen sich selbst | 18              |
| <b>ÜBERGEWICHT, Feinmotorik, RAUMORIENTIERUNG</b> | 48              | <b>Untergewicht</b>  | 15              |
| <b>Zeitorientierung</b>                           | 45              | Nahrungsaufnahme   | 05              |
| <b>Zähne</b>                                      | 41              |  |                 |

Tabelle 7: Zufriedenheit der Befragten mit der Wohnform

| <b>"Leben Sie gerne hier?"</b> |           |             |                      |               |
|--------------------------------|-----------|-------------|----------------------|---------------|
| <b>Wohnformen</b>              | <b>ja</b> | <b>nein</b> | <b>keine Antwort</b> | <b>Gesamt</b> |
| Begleitetes Wohnen             | 10        | 0           | 0                    | 10            |
| Wohngemeinschaft               | 10        | 0           | 0                    | 10            |
| Wohnheim                       | 10        | 0           | 0                    | 10            |
| Angehörige                     | 10        | 0           | 0                    | 10            |
| <b>Summe</b>                   | <b>40</b> | <b>0</b>    | <b>0</b>             | <b>40</b>     |

Tabelle 8: Zufriedenheit der Befragten mit der Tätigkeit

| <b>"Gefällt Ihnen das, was Sie jetzt machen?"</b> |           |             |                      |               |
|---|-----------|-------------|----------------------|---------------|
| <b>Beschäftigung</b>                              | <b>ja</b> | <b>nein</b> | <b>keine Antwort</b> | <b>Gesamt</b> |
| keine Beschäftigung                               | 1         | 0           | 2                    | 3             |
| SeniorInnengruppe                                 | 5         | 0           | 0                    | 5             |
| Werkstätte  | 29        | 3           | 0                    | 32            |
| <b>Summe</b>                                      | <b>35</b> | <b>3</b>    | <b>2</b>             | <b>40</b>     |

Tabelle 9: Zufriedenheit der Befragten mit ihrer Freizeitgestaltung

| <b>"Sind Sie mit dem zufrieden, was sie in Ihrer Freizeit machen?"</b> |           |             |                      |               |
|--|-----------|-------------|----------------------|---------------|
| <b>Wohnformen</b>  | <b>ja</b> | <b>nein</b> | <b>keine Antwort</b> | <b>Gesamt</b> |
| begleitetes Wohnen   | 8         | 1           | 1                    | 10            |
| WG   | 9         | 0           | 1                    | 10            |
| Wohnheim   | 9         | 0           | 1                    | 10            |
| Angehörige   | 10        | 0           | 0                    | 10            |
| <b>Summe</b>   | <b>36</b> | <b>1</b>    | <b>3</b>             | <b>40</b>     |

#### 4.1.5. Zufriedenheit der Befragten

Über alle Lebensbereiche hinweg antworteten 93% aller Befragten auf die Frage nach der Zufriedenheit mit JA.

##### 4.1.5.1. Lebensbereich Wohnen

Alle Befragten antworteten auf die Frage „*Wohnen Sie gerne hier?*“ mit JA (siehe **Tabelle 7**)

Detailliertes Nachfragen ergab nur sechs kritische von insgesamt 152 Aussagen (Mehrfachnennungen waren möglich). Diese sechs kritischen Aussagen kamen von fünf Personen: zwei Personen gefielen die Regeln nicht, einer Person die Nachbarn nicht, einer Person das Essen nicht und einer Person sowohl die Nachbarn als auch die BetreuerInnen nicht. Auf die Frage „*Wollen Sie etwas verändern?*“ antworteten von den befragten 40 Personen zehn Personen mit JA. Diese Änderungswünsche galten der Einrichtung des Zimmers, Umbauten (neues Bad, Fenster, Boden) sowie dem Wunsch, mit dem Freund zusammen zu wohnen. Auf die Frage „*Wollen Sie woanders wohnen?*“ antworteten sechs Personen mit JA (jeweils zwei Personen aus den Bereichen Begleitetes Wohnen, Wohngemeinschaften und Angehörige)

##### 4.1.5.2. Lebensbereich Arbeit

Von 37 Personen, die einer Tätigkeit in einer Werkstätte oder SeniorInnengruppe nachgingen, antworteten auf die Frage „*Gefällt Ihnen das, was Sie jetzt in der Arbeit/SeniorInnengruppe machen?*“ 34 Personen mit JA und drei mit NEIN (siehe **Tabelle 8**).

Von den drei Personen, denen die Beschäftigung nicht gefällt, beklagten zwei, daß sie keine Arbeit hätten und eine, daß sie etwas anderes gelernt habe als das, was sie jetzt tun soll. Letztgenannte Person würde lieber schneidern, eine der Personen ohne Arbeit würde lieber Industriearbeit machen, als nichts zu tun.

##### 4.1.5.3. Lebensbereich Freizeit

Von 37 Personen, die hier eine Antwort gaben, antworteten auf die Frage „*Sind Sie mit dem zufrieden, was Sie in Ihrer Freizeit machen?*“ 36 mit JA.

Die Person, die mit NEIN antwortete, konnte nicht angeben, was ihr an ihrer Freizeitgestaltung mißfällt.

**Tabelle 10: Gegenüberstellung der Aussagen BetreuerInnen - Betroffene zur aktuellen Wohnform**

Die Tabelle gibt die Gegenüberstellung der Aussagen der BetreuerInnen (Spalten) und der Betroffenen (Zeilen) an. Die fettgedruckte Spalte am rechten Rand gibt die Anzahl der Aussagen der Betroffenen zur Fragestellung (siehe erste Zeile der Tabelle) wieder, die fettgedruckte unterste Zeile gibt die Anzahl der Aussagen der BetreuerInnen zur Fragestellung wieder. Die grau unterlegten Zellen (Hauptdiagonale) geben die übereinstimmenden Aussagen wieder. Zellenbesetzungen, die nicht auf der Hauptdiagonale liegen, geben abweichende Antworten wieder.

| Welche ist die aktuelle Wohnform? |                  |                                       |                   |                |            |                                    |
|-----------------------------------|------------------|---------------------------------------|-------------------|----------------|------------|------------------------------------|
|                                   |                  | Aussagen der BetreuerInnen            |                   |                |            | Summe der Aussagen der Betroffenen |
|                                   |                  | Begleitetes Wohnen (= eigene Wohnung) | Wohnge-meinschaft | Wohnheim       | Angehörige |                                    |
| Aussagen der Betroffenen          | Eigene Wohnung   | 10                                    | 1 <sup>ix</sup>   | 1 <sup>x</sup> |            | 12                                 |
|                                   | Wohngemeinschaft |                                       | 9                 |                |            | 9                                  |
|                                   | Wohnheim         |                                       |                   | 9              |            | 9                                  |
|                                   | Angehörige       |                                       |                   |                | 10         | 10                                 |
| Summe (Aussagen Betreuer)         |                  | 10                                    | 10                | 10             | 10         | 40                                 |

**Tabelle 11: Gegenüberstellung der Aussagen BetreuerInnen-Betroffene zur aktuellen Beschäftigung**

Zur Beschreibung der Tabelle siehe Erklärung zu **Tabelle 10**

| Was ist die aktuelle Beschäftigung?  |                                      |                                      |                    |                      |                                    |
|--------------------------------------|--------------------------------------|--------------------------------------|--------------------|----------------------|------------------------------------|
|                                      |                                      | Aussagen der BetreuerInnen           |                    |                      | Summe der Aussagen der Betroffenen |
|                                      |                                      | Werkstätte + Beschäf-tigungstherapie | SeniorIn-nengruppe | Keine Be-schäftigung |                                    |
| Aussagen der Betroffenen             | Werkstätte + Beschäftigungstherapie  | 31                                   |                    |                      | 31                                 |
|                                      | SeniorInnengruppe                    |                                      | 5                  |                      | 5                                  |
|                                      | weder noch bzw. keine Be-schäftigung | 1                                    |                    | 3                    | 4                                  |
| Summe der Aussagen der BetreuerInnen |                                      | 32                                   | 5                  | 3                    | 40                                 |

#### 4.1.6. Glaubwürdigkeit der Aussagen der Befragten

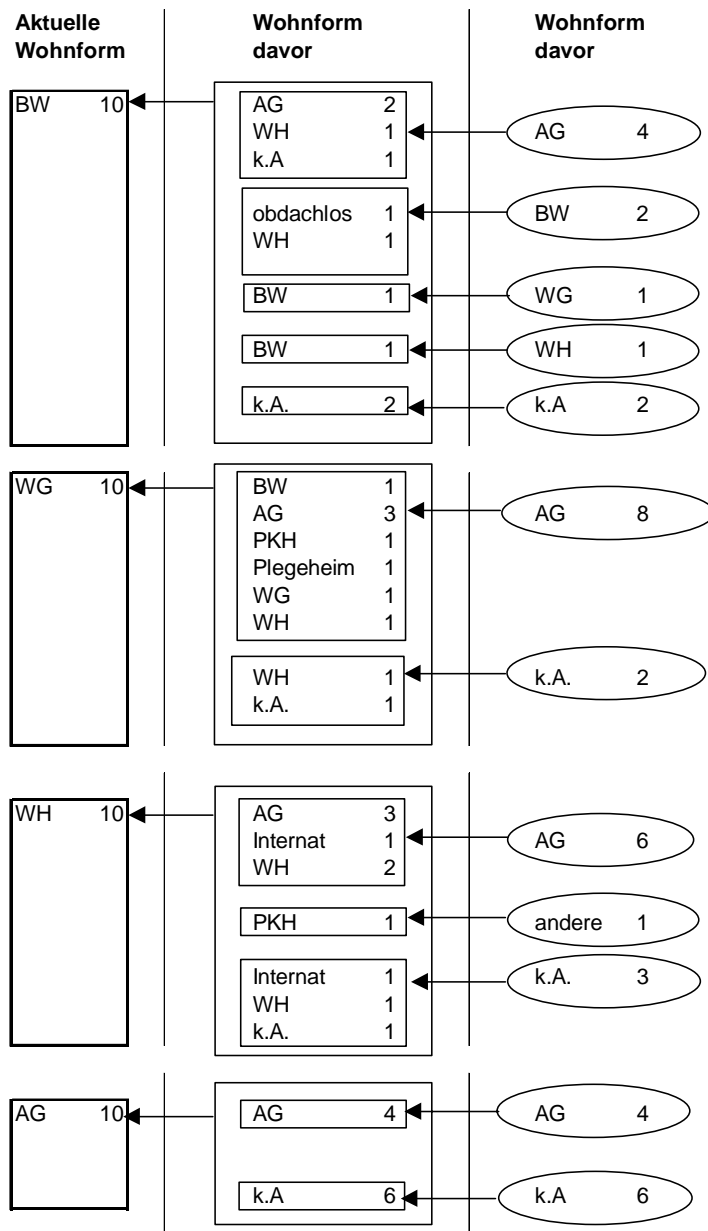
Eine schwerwiegende Kritik an dieser Untersuchung wäre, wenn sich bestätigen ließe, daß die Aussagen der Befragten nicht glaubwürdig wären. Die Glaubwürdigkeit der Antworten wurde daher in mehrfacher Hinsicht geprüft. Schon die Interviewerinnen schätzten aufgrund ihres Eindrucks die Glaubwürdigkeit ein, weiters stellten sie inhaltlich identische Fragen in bestimmten Fällen, anders formuliert, ein zweites Mal. Ein weiteres Indiz für die Glaubwürdigkeit der Befragten sind die differenzierten Antworten in unterschiedlichen Freizeitbereichen (nach der Arbeit, am Wochenende) und Lieblingstätigkeiten in der Freizeit.

Diese Ergebnisse, zusammen mit der Gegenüberstellung der Aussagen von BetreuerInnen und Betroffenen zu Fakten wie zum Beispiel der derzeitigen Wohnform und der derzeitigen Arbeitsform, zeigen, daß die Befragten durchaus wußten, wovon sie sprachen. So stimmten hinsichtlich des Wohnbereichs 95% der Aussagen überein und hinsichtlich des Arbeitsbereichs 98% (Siehe **Tabelle 10** und **Tabelle 11** ).

## 4.2. Ergebnisse für den Lebensbereich Wohnen

In der Folge werden die Ergebnisse zu folgenden Fragen dargestellt:

- Wohnformgeschichte und Gründe für einen stattgefundenen Wohnortwechsel
- Was den Betroffenen an der derzeitigen Wohnsituation gefällt
- Wünschenswerte Wohnform im Alter
- Wichtige Aspekte beim Umzug in ein Alters- / PensionistInnenheim



**Tabelle 12: Wohngeschichte der KlientInnen**

**Tabelle 12** zeigt, in welcher Form die KlientInnen jetzt wohnen (linke Spalte), wie sie zuvor gewohnt haben (mittlere Spalte) und wie sie wiederum davor gewohnt haben (rechte Spalte, ovale Beschriftungen).

Es wurden folgende Abkürzungen verwendet:

AG = Angehörige/Eltern

BW = Begleitetes Wohnen

WG = Wohngemeinschaft

WH = Wohnheim

PKH = Psychiatrisches Krankenhaus

k.A. = keine Angaben

Die Zahlen geben an, wie viele Personen der Wohnform zugeordnet werden konnten.

Die Pfeile geben den zeitlichen Verlauf von der Vergangenheit bis jetzt (von rechts nach links) an.

#### 4.2.1. Wohngeschichte und Gründe für einen Wohnortwechsel

Anhand von **Tabelle 12** läßt sich die Wohngeschichte der interviewten KlientInnen nachvollziehen. Die Tabelle zeigt, daß die meisten Befragten Erfahrungen mit unterschiedlichen Wohnformen gemacht haben. Betrachtet man die drei Wohnformen, die von Jugend am Werk angeboten werden, so kamen zum Zeitpunkt der Untersuchung nur acht Personen direkt vom Elternhaus in eine dieser Wohnformen.

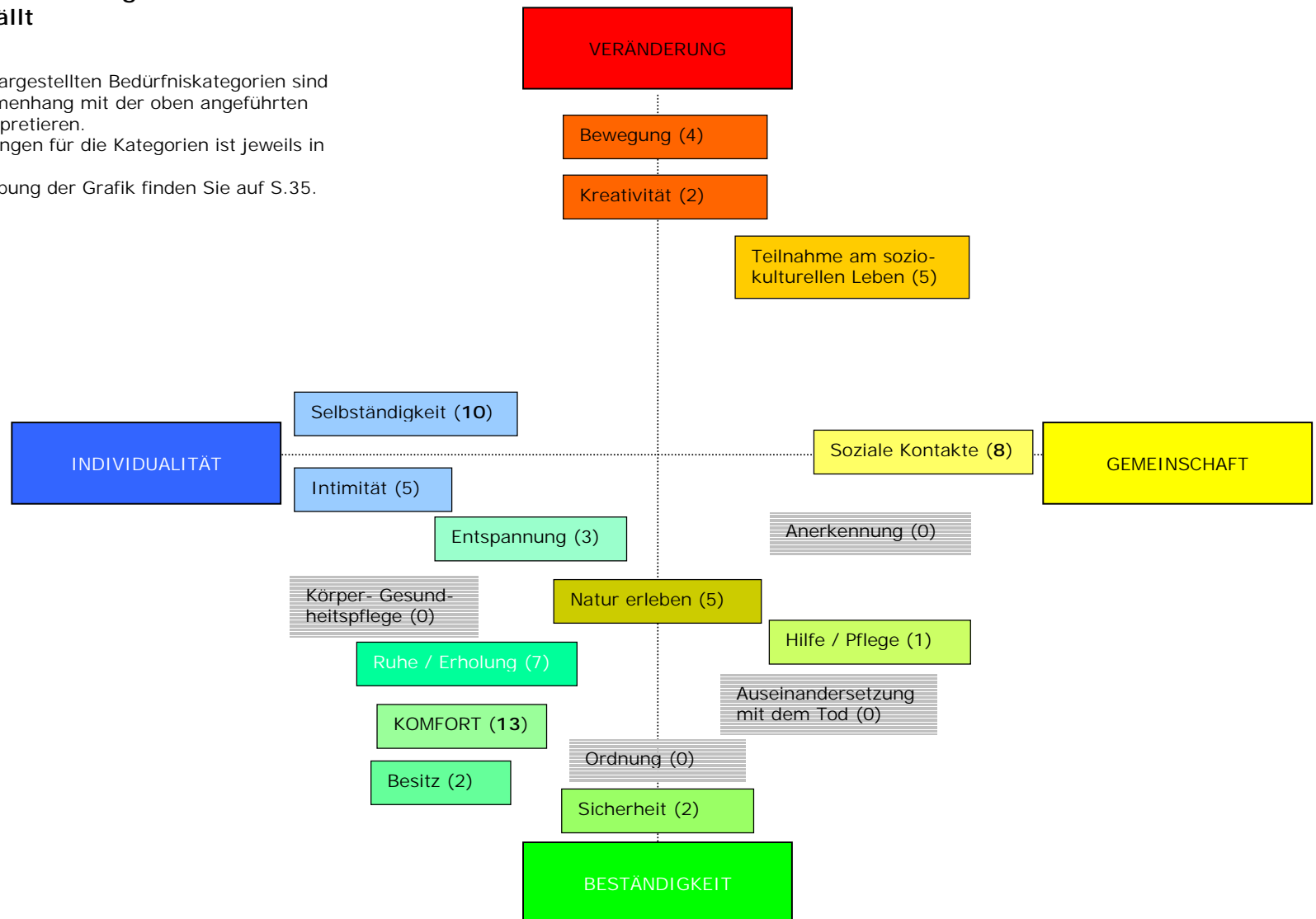
Die KlientInnen gaben als Grund für einen Wohnortwechsel vorrangig äußere Umstände an: „Äußere Umstände“ waren viermal so oft Ursache für eine Wohnveränderung wie der eigene Wunsch oder der Wunsch von Angehörigen (siehe **Tabelle 13**).

**Tabelle 13: Grund für Wohnortwechsel**

| <b>Dimension</b>           | <b>Kategorie</b>   |
|----------------------------|--|
| Äußere Umstände (13)       | Angehörige verstorben (10), Angehörige erkrankt (1), Voriger Wohnort zu weit entfernt (1), Scheidung (1) |
| Wunsch von Angehörigen (3) | Wunsch von Angehörigen (3)   |
| Eigener Wunsch (3)         | Alter Wohnort hat nicht gefallen (1), Trainingswohnung bekommen (1), Gemeindewohnung bekommen (1)        |

## Grafik 1: Was an der derzeitigen Wohnsituation gefällt

- Die auf dieser Seite dargestellten Bedürfniskategorien sind jeweils nur in Zusammenhang mit der oben angeführten Fragestellung zu interpretieren.
- Die Anzahl der Nennungen für die Kategorien ist jeweils in () angeführt.
- Eine genaue Beschreibung der Grafik finden Sie auf S.35.



#### 4.2.2. Was an der derzeitigen Wohnsituation gefällt

Die Fülle der Einzelaussagen der befragten KlientInnen wurde zu Bedürfnisdimensionen zusammengefaßt. Die Dimensionen mit der Anzahl der dazugehörigen Nennungen sind in Grafik 1 angeführt. Eine ausführliche Auflistung der Nennungen sowie ihre Häufigkeiten finden Sie im Anhang, in **Tabelle 24**.

Auf die Frage „*Was gefällt Ihnen hier?*“ (derzeitiger Wohnort) wurden die Aspekte „Komfort“, gefolgt von „Selbständigkeit“ und „Soziale Kontakte“ am häufigsten genannt. Weitere relevante Nennungen waren „Ruhe und Erholung“, „Intimität“ und „Teilnahme am soziokulturellen Leben“ sowie „Naturerleben“:

1. „Komfort“:  
Die eigene Wohnung bzw. das eigene Zimmer wurde als „schön“ empfunden, „die Einrichtung gefällt gut“, in der Wohnung bzw. im Zimmer ist „viel Platz“.
2. „Selbständigkeit“:  
Im Bereich „Selbständigkeit“ werden vor allem die Möglichkeit des „alleine Wohnens“ und der „freien Entscheidung“ und „Gestaltung des Tagesablaufs“ als angenehm empfunden.
3. „Soziale Kontakte“:  
In bezug auf das soziale Umfeld äußern die Befragten zum Beispiel, daß ihnen die „netten BetreuerInnen“ und das „Besuchen von Verwandten“ wichtig sind.
4. „Ruhe und Erholung“:  
Musik hören, Fernsehen bzw. Video schauen, daß es ruhig ist.
5. „Intimität“, „Teilnahme am soziokulturellen Leben“ und „Naturerleben“:  
Die Dimension „Intimität“ beinhaltet Aussagen wie „alleine sein können“ und „ein eigenes Zimmer zu haben“. Aussagen wie „einkaufen gehen“ und „gemeinsam Tisch decken“ wurden der Dimension „Teilnahme am soziokulturellen Leben“ zugeordnet. Die Freude am Garten sowie das Spaziergehen wurden dem Naturerleben zugeordnet.

Tabelle 14 Wünschenswerte Wohnform im Alter aus Sicht der BetreuerInnen

|                      | Anzahl der Aussagen | Aussagen aufgeteilt auf Wohnformen, in denen Betroffene leben |                  |          |            |
|----------------------|---------------------|---|------------------|----------|------------|
|                      |                     | Begleitetes Wohnen  | Wohngemeinschaft | Wohnheim | Angehörige |
| Pensionistenheim     | 2                   | 2   |                  |          |            |
| Begleitetes Wohnen   | 9                   | 6   | 1                |          | 2          |
| Wohngemeinschaft     | 12                  | 1   | 8                | 1        | 2          |
| Wohnheim             | 12                  |   |                  | 9        | 3          |
| Angehörige           | 3                   |   |                  |          | 3          |
| Bin mir nicht sicher | 2                   | 1   | 1                |          |            |
| Gesamt               | 40                  | 10  | 10               | 10       | 10         |

Tabelle 15 Wünschenswerte Wohnform im Alter aus Sicht der Betroffenen

|                       | Anzahl der Aussagen | Aussagen aufgeteilt auf Wohnformen, in denen Betroffene leben |                  |          |            |
|-----------------------|---------------------|---|------------------|----------|------------|
|                       |                     | Begleitetes Wohnen  | Wohngemeinschaft | Wohnheim | Angehörige |
| Pensionistenheim      | 3                   | 2   | 1                |          |            |
| Begleitetes Wohnen    | 8                   | 7   | 1                |          |            |
| Wohngemeinschaft      | 7                   |   | 7                |          |            |
| Wohnheim              | 9                   |   |                  | 7        | 2          |
| Angehörige            | 6                   |   |                  |          | 6          |
| Keine (klare) Antwort | 7                   | 1   | 1                | 3        | 2          |
| Gesamt                | 40                  | 10  | 10               | 10       | 10         |

Tabelle 16: Gegenüberstellung der Aussagen (BetreuerInnen-Betroffene) zur „gewünschten Wohnform im Alter“

| Welche ist für die Klienten die wünschenswerte Wohnform im Alter ? |                  | Aussagen der BetreuerInnen |                    |                  |          |            | Summe Aussagen der Betroffenen |        |
|--|------------------|----------------------------|--------------------|------------------|----------|------------|--------------------------------|--------|
|  |                  | Pensionistenheim           | Begleitetes Wohnen | Wohngemeinschaft | Wohnheim | Angehörige |                                | unklar |
| Aussagen der Betroffenen   | Pensionistenheim | 1                          | 1                  | 1                |          |            | 3                              |        |
|  | Begl. Wohnen     | 1                          | 4                  | 2                |          |            | 1                              | 8      |
|  | Wohngemeinschaft |                            | 1                  | 5                |          |            | 1                              | 7      |
|  | Wohnheim         |                            |                    | 1                | 8        |            |                                | 9      |
|  | Angehörige       |                            | 2                  | 1                | 1        | 2          |                                | 6      |
|  | Unklare Antwort  |                            | 1                  | 2                | 2        | 3          | 1                              | 7      |
| Summe Aussagen Betreuer  |                  | 2                          | 9                  | 12               | 12       | 3          | 2                              | 40     |

#### 4.2.3. Wünschenswerte Wohnform im Alter

„So lange wie möglich in der bestehenden Wohnform zu leben“. So lautet übereinstimmend der maßgebliche Wunsch sowohl der Betroffenen als auch der BetreuerInnen, wenn es um KlientInnen geht, die bei JAW wohnen. Die meisten BetreuerInnen halten bei dieser Gruppe die aktuelle Wohnform der jeweiligen Befragten auch für die passende Wohnform im Alter.

Anders sieht es mit den Urteilen der BetreuerInnen aus, wenn es um die Personen geht, die zum Zeitpunkt der Untersuchung bei den Angehörigen wohnen. Bei nur drei Betroffenen beurteilten die BetreuerInnen die gegenwärtige Wohnform als die wünschenswerte im Alter. Betrachtet man die Aussagen der 10 Betroffenen der Wohnform „Angehörige“, so wollen sechs Betroffene auch im Alter bei den Angehörigen wohnen bleiben.

Die Übereinstimmung zwischen den Aussagen der Betroffenen, die bei JAW wohnen, und den Aussagen der BetreuerInnen ist hoch. Von 23 Aussagen (es wurden nur Aussagen zu Wohnformen gezählt) stimmten 16 überein. Das entspricht 70% Übereinstimmung. Das Argument, daß dem nur so sei, weil die Betroffenen keine anderen Möglichkeiten kennen, wird durch die Wohngeschichte entkräftet. Diese zeigt, daß die befragten Betroffenen durchaus Erfahrung mit unterschiedlichen Wohnformen besitzen und daher ein Vergleich für sie möglich ist (siehe Überschrift „Wohngeschichte und Gründe für einen Wohnortwechsel“ auf Seite 31).

Die Übereinstimmung bei den Betroffenen, die bei Angehörigen wohnen, ist gering. Von sieben Aussagen der Betroffenen stimmten zwei mit denen der BetreuerInnen überein. Das entspricht einer Übereinstimmung von 29%.

Wenn von den BetreuerInnen das PensionistInnenheim genannt wurde (zweimal in 30 Fällen, siehe **Tabelle 14**), so wurde das mit folgenden Aussagen kommentiert: „Altersheim mit offenen Wohneinheiten, wo ambulante Dienste zugekauft werden können, denn eine gewisse Betreuung ist notwendig“ oder „Altersheim, wenn es sein muß“.

**Tabelle 17: Was ist wichtig für Betroffene, wenn sie im Alter umziehen müssen?**

Auf die Frage „Wenn Sie einmal ganz alt sind und nicht mehr gehen können und in ein PensionistInnenheim oder Pflegeheim ziehen müssen, was wäre da wichtig für Sie?“ haben 22 Personen geantwortet. **Tabelle 17** gibt an, was diesen 22 Betroffenen wichtig wäre. In der ersten Zeile ist die Anzahl der Nennungen der Befragten pro Wohnform angegeben. In der linken Spalte sind die Aspekte – beginnend mit dem wichtigsten – angeführt. In den Zellen ist angegeben, wieviele antwortende Personen in Prozent dieser Aussage zustimmten. Die Farben der Zellen entsprechen einer Rangreihung. Rot = das Wichtigste, Gelb = das Zweitwichtigste, Grün = das Drittwichtigste. Die Prozentzahlen in der Spalte „Gesamtanzahl von Nennungen“ geben an, wieviel Prozent aller zustimmenden Nennungen sich auf die jeweilige Aussage bezogen.

|  | % Angaben der Aussagen |                    |          |            | Die Aussagen im Verhältnis zu der Gesamtanzahl von Nennungen |
|--|------------------------|--------------------|----------|------------|--|
|  | Begleitetes Wohnen     | Wohngemeinschaften | Wohnheim | Angehörige |  |
| 1. ...daß ich ein eigenes Zimmer habe.                           | 23,5                   | 16,0               | 07,7     | 15,4       | 15,9   |
| 2. ...daß es ruhig ist.  | 23,5                   | 12,0               | 07,7     | 13,5       | 14,0   |
| 3. ...daß ich meine Möbel mitnehmen kann.                        | 23,5                   | 20,0               | 15,4     | 05,8       | 13,1   |
| 4. ...daß die BetreuerInnen gleich bleiben.                      | 11,8                   | 12,0               | 15,4     | 11,5       | 12,1   |
| 5. ... daß mich meine früheren MitbewohnerInnen besuchen kommen. | 00,0                   | 16,0               | 07,7     | 11,5       | 10,3   |
| 6. ...daß dort ein Garten oder Park ist                          | 05,9                   | 04,0               | 15,4     | 13,5       | 10,3   |
| 7. ...daß ich machen kann, was ich will.                         | 05,9                   | 04,0               | 15,4     | 09,6       | 08,4   |
| 8. ...daß ich schnell im Grünen bin.                             | 05,9                   | 04,0               | 07,7     | 11,5       | 08,4   |
| 9. ...daß ich meine früheren MitbewohnerInnen besuchen kann      | 00,0                   | 12,0               | 07,7     | 07,7       | 07,5   |
| Anzahl der Nennungen   | 17                     | 25                 | 13       | 52         | 107  |
| Anzahl der antwortenden Personen                                 | 6                      | 3                  | 5        | 8          | 22   |

#### 4.2.4. Was bei einer Veränderung im Wohnbereich für Betroffene wichtig ist:

Im folgenden werden die Ergebnisse zu der Frage „*Wenn Sie einmal ganz alt sind und nicht mehr gehen können und in ein PensionistInnenheim/Pflegeheim ziehen müssen, was wäre da wichtig für Sie?*“ dargestellt.

Die Aussagen wurden den Befragten vorgelesen. Dabei konnten sie mehreren Aussagen zustimmen bzw. sie verneinen. 22 Personen von 40 Befragten antworteten hier zum Teil mehrfach (Ergebnisse in **Tabelle 17**). Im Anschluß daran wurden sie gefragt, ob ihnen noch etwas Wichtiges einfällt. Eine genaue Auflistung der Nennungen sowie ihre Häufigkeiten finden Sie im Anhang in **Tabelle 25**, eine Zusammenfassung in Grafik 2.

Die Ergebnisse - dargestellt in der **Tabelle 17** - zeigen ein starkes Bedürfnis nach Besuchsmöglichkeiten, Selbständigkeit, Ruhe und Beständigkeit. Betrachtet man alle Aussagen unabhängig von der Wohnform, so zeigt sich, daß gemessen an der Anzahl der Aussagen Besuchsmöglichkeiten sowie ein eigenes Zimmer einen hohen Stellenwert einnehmen. Nur geringfügig weniger Aussagen bezogen sich auf Ruhe, das Mitnehmen der eigenen Möbel sowie das Gleichbleiben der BetreuerInnen. Für 10% der Befragten ist ein Park in der Nähe wichtig.

Zwischen den BewohnerInnen der unterschiedlichen Wohnformen gibt es nur zum Teil Übereinstimmung in den Präferenzen. Die höchste Übereinstimmung zwischen den BewohnerInnen der unterschiedlichen Wohnformen gibt es bei der Beurteilung der Wichtigkeit, daß die BetreuerInnen gleich bleiben. Für mehr als 10% der Nennungen - über alle Wohnformen- war dieser Punkt wichtig.

Die Präferenzen der einzelnen Gruppen (Wohnformen) sind eindeutig:

- Für KlientInnen der Wohnform „Begleitetes Wohnen“ sind ein eigenes Zimmer, Ruhe, sowie das Mitnehmen eigener Möbel von primärer Wichtigkeit. Besuchsmöglichkeiten (Aussage 5 und 9) spielen für diese Gruppe keine relevante Rolle.
- Für KlientInnen der Wohnform „Wohngemeinschaften“ sind Besuchsmöglichkeiten früherer MitbewohnerInnen (Aussage 5 und 9) am wichtigsten, gefolgt vom Mitnehmen der eigenen Möbel sowie einem eigenen Zimmer.
- BewohnerInnen der Wohnform „Wohnheim“ sind die eigenen Möbel, das Gleichbleiben der BetreuerInnen, der Park sowie „daß ich machen kann, was ich will“ am wichtigsten.
- Das eigene Zimmer steht auch für KlientInnen der Wohnform „Angehörige“ an erster Stelle, gefolgt von Ruhe. Immerhin mehr als 10% der Antworten bezogen sich auf das Gleichbleiben der BetreuerInnen, das Besuchtwerden, sowie schnell im Grünen zu sein. Keine Rolle spielt bei dieser Gruppe das Mitnehmen eigener Möbel.

Betrachtet man die zusätzlichen Aussagen (dargestellt in der Grafik 2), so bekräftigen sieben Personen (30% der gültigen Antworten) dabei ihren Wunsch, nicht in ein PensionistInnenheim ziehen zu wollen. Bekräftigt wurden ebenso die Bedürfnisse nach sozialem Kontakt, Sicherheit und Selbständigkeit (Details siehe **Tabelle 25** im Anhang).

**Grafik 2: Zusätzliche offene Aussagen der Befragten zur Frage, was beim Wechsel in ein PensionistInnenheim wichtig ist:**

- Die auf dieser Seite dargestellten Bedürfniskategorien sind jeweils nur in Zusammenhang mit der oben angeführten Fragestellung zu interpretieren.
- Die Anzahl der Nennungen für die Kategorien ist jeweils in () angeführt.
- Eine genaue Beschreibung der Grafik finden Sie auf S.35.



### 4.3. Ergebnisse für den Lebensbereich Arbeit / Tätigkeit

Die berufliche Tätigkeit strukturiert den Tagesablauf der KlientInnen und bildet einen wichtigen Anreiz für Offenheit, Kontakt, Sinn sowie Interesse und Leistungsfähigkeit.

Um zu klären, welche Bedürfnisse über die berufliche Tätigkeit angesprochen werden, wurden folgende Fragen gestellt:

- Was gefällt an der Tätigkeit bzw. was würden die Befragten vermissen, wenn die Arbeit wegfiere?
- Können sich die Befragten vorstellen, in Pension zu gehen bzw. wollen sie das und wenn ja, in welchem Ausmaß?

Die folgende **Tabelle 18**, **Tabelle 19** und **Tabelle 20** basieren auf Aussagen von 32 Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung in Beschäftigung (Werkstätte) waren

**Tabelle 18: Antworten auf formulierte Aussagen: Gefällt Ihnen/mögen Sie...?**

| Aussagen (Mehrfachnennungen möglich) | Antwort   |          |
|--------------------------------------|-----------|----------|
|                                      | JA        | NEIN     |
| der/die ChefIn / BetreuerIn          | 30        |          |
| die KollegInnen                      | 28        | 1        |
| das Geld, das Sie verdienen          | 28        | 2        |
| was Sie konkret tun                  | 28        | 3        |
| Sonstiges                            | 1         | 1        |
| <b>Anzahl der Personen</b>           | <b>31</b> | <b>7</b> |

**Tabelle 19: Zusätzliche freie Antworten auf die Frage, was an der derzeitigen Tätigkeit gefällt**

| Kategorien           | Nennungen   |
|----------------------|---|
| Kreativität (4)      | Zwerge machen, basteln mit Ton, das handwerkliche Arbeiten, basteln |
| Ordnung (3)          | man muß genau sein, Zusammenräumen, dreimal essen                   |
| Arbeit allgemein (3) | Arbeit allgemein schön, ruhig und schönes Arbeiten, arbeiten        |
| Soziale Kontakte (3) | im Hof grillen, Betreuer sind nett, arbeiten mit Kollegen           |
| Selbständigkeit (2)  | daß ich es alleine zusammenbringe, kann selbständig arbeiten        |
| Anerkennung (2)      | Geld verdienen, BetreuerInnen                                       |
| Besitz (1)           | Geld verdienen  |
| Natur erleben (2)    | An der frischen Luft sein   |
| Abwechslung (1)      | abwechselnde Beschäftigung  |

**Tabelle 20: Was die Befragten vermissen würden, wenn Sie nicht mehr in die Werkstätte gingen**

| Bedürfnis             | Kategorien / Nennungen                              |
|-----------------------|---|
| Soziale Kontakte (23) | FreundInnen (5), KollegInnen (9), BetreuerInnen (9) |
| Anerkennung (5)       | BetreuerInnen (3), Geld (2)                         |
| Besitz (2)            | Geld (2)  |
| Ordnung (2)           | Regelmäßige Tagesstruktur (2)                       |
| Entspannung (1)       | Kaffee trinken (1)                                  |
|                       | Arbeit (6)  |

#### 4.3.1. Was den Betroffenen an der Arbeit gefällt

Wie im gesamten Interview waren auch bei dieser Frage die BetreuerInnen der KlientInnen nicht anwesend. Die Beurteilung der Aussagen und die freien Kommentare zusammengenommen ergeben folgendes Bild: An erster Stelle dessen, was gefällt, stehen die BetreuerInnen (ChefIn). Hier gibt es keine einzige kritische Antwort. An zweiter Stelle folgt der soziale Kontakt zu den KollegInnen (eine kritische Antwort von 32 Personen), das Geld (zwei kritische Antworten von 32 Personen), und die Zufriedenheit mit der Tätigkeit selbst (drei kritische Antworten von 32 Personen): Bei der Arbeit selbst sind es vor allem die kreativen handwerklichen Arbeiten sowie die Ordnung / Struktur, die durch die Arbeit vermittelt wird, die den Befragten gefallen. (siehe **Tabelle 18** und **Tabelle 19**).

#### 4.3.2. Was würden Betroffene vermissen, wenn Sie nicht mehr in die Werkstatt gehen müßten?

Auf die offene Frage *„Was würden Sie vermissen, wenn Sie nicht mehr in die Werkstatt gehen müßten?“* antworteten 23 von 32 Beschäftigten. Mehrfachnennungen waren möglich, die Einzelaussagen wurden zu Kategorien zusammengefaßt.

Die sozialen Kontakte (KollegInnen, FreundInnen, BetreuerInnen) sind es, die Betroffene mit großem Abstand am meisten vermissen würden. 23 von 33 Nennungen bezogen sich auf diesen Aspekt. An zweiter Stelle steht die Beschäftigung bzw. die Tätigkeit selbst und die Anerkennung. Aussagen hierzu waren: *„Was soll ich den ganzen Tag machen?“*, *„Langweilig“* oder *„Alles wird fad“*. Anerkennung in Form von Geld und durch Betreuerinnen sowie eine regelmäßige Tagesstruktur wurden weit weniger häufig genannt.

**Tabelle 21: Nicht mehr in die Werkstätte gehen**

**Tabelle 21** zeigt die Gegenüberstellung zweier Fragen, die auf den Wunsch bzw. die Vorstellung, nicht mehr in die Werkstätte gehen zu müssen, abzielen.

|   |               | „Können Sie sich vorstellen, einmal nicht mehr in die Werkstätte zu gehen“? |      |               | SUMME |
|---|---------------|---|------|---------------|-------|
|   |               | JA  | NEIN | KEINE ANTWORT |       |
| „Stellen Sie sich vor, Sie müssten nicht mehr in die Werkstätte gehen: würde Ihnen das gefallen?“ | JA            | 5   | 1    | 0             | 6     |
|   | NEIN          | 3   | 16   | 2             | 21    |
|   | KEINE ANTWORT | 1   | 2    | 2             | 5     |
|   | SUMME         | 9   | 19   | 4             | 32    |

**Tabelle 22: Untertabelle zur Tabelle 21**

Gibt an, wieviele Personen aus der Gruppe der Personen, denen es gefallen würde, nicht mehr in die Werkstätte zu gehen (5), ganz oder teilweise zu arbeiten aufhören wollen.

| Sie haben gesagt, es würde Ihnen gefallen, nicht mehr in die Werkstätte gehen zu müssen: würden Sie dann gerne ganz aufhören zu arbeiten oder nur weniger arbeiten? | GANZ                     | 2        |
|---|--------------------------|----------|
|   | TEILWEISE                | 2        |
|   | keine eindeutige Antwort | 2        |
|   | <b>SUMME</b>             | <b>6</b> |

#### 4.3.3. Aussagen zur Beendigung der Arbeitstätigkeit in einer Werkstatt

Betrachtet man die Beschäftigten der Zielgruppe, so will mindestens jede/r Fünfte in Pension gehen.

Von den 40 Befragten waren zum Zeitpunkt der Befragung bereits acht Personen in Pension bzw. in einer SeniorInnenengruppe (siehe **Tabelle 3**). 32 Personen waren beschäftigt. Von diesen 32 Personen gaben 28 eine Antwort auf die Frage, ob sie sich vorstellen können, nicht mehr in die Arbeit bzw. Werkstatt zu gehen.

Fünf der 28 Personen, die zum Zeitpunkt der Untersuchung in Beschäftigung waren und eine Antwort gaben, gaben an, daß sie es sich vorstellen können und daß es ihnen gefallen würde, einmal nicht mehr in die Werkstatt zu gehen (siehe **Tabelle 21**). Dies entspricht einem guten Sechstel der Antworten. Da es sich um eine geschichtete Zufallsstichprobe handelt, bei der das Alter und die Interviewfähigkeit die entscheidenden Auswahlkomponenten waren, ist davon auszugehen, daß dieser Prozentsatz auf die Grundpopulation (geistig behinderte SeniorInnen, die bei Jugend am Werk arbeiten und bei Jugend am Werk oder bei Angehörigen wohnen) übertragen werden kann. Es ist anzunehmen, daß der tatsächliche Wunsch, nicht mehr in die Werkstatt zu gehen, höher ist, weil plausibel ist, daß geistig behinderte SeniorInnen, die nicht interviewt werden konnten, in einem „schlechteren“ Allgemeinzustand sind und daher bei dieser Personengruppe ein Wunsch nach Ausscheiden aus der Beschäftigung eher anzunehmen ist.

Im Detail läßt sich dies anhand der Antworten der Personen in **Tabelle 21** nachvollziehen: Von den 32 in Beschäftigung befindlichen Personen antworteten auf die Frage „*Können Sie sich vorstellen, einmal nicht mehr in die Werkstatt zu gehen?*“ neun Personen mit JA und 19 mit NEIN (vier Personen konnten dazu nichts sagen). Um diese Aussage zu bestätigen, wurde etwas später im Interviewverlauf gefragt, „*Stellen Sie sich vor, Sie müßten nicht mehr in die Werkstatt gehen: würde Ihnen das gefallen?*“. Auf diese Frage konnten fünf Personen keine Antwort geben, 21 antworteten mit NEIN und sechs Personen (22%) mit JA. Betrachtet man die Anzahl der Personen, die auf beide Fragen antworteten (25), so zeigt sich, daß fünf Personen (20%) es sich vorstellen können, nicht mehr in die Werkstatt zu gehen und daß ihnen das auch gefallen würde. Eine Person kann sich nicht vorstellen, in Pension zu gehen, es würde ihr aber trotzdem gefallen, nicht mehr in die Werkstatt gehen zu müssen. Bei dieser Person ist zu vermuten, daß sie es für nicht realistisch hält, einmal nicht mehr in die Werkstatt zu gehen.

#### 4.4. Ergebnisse für den Lebensbereich Freizeit und Aktivitäten in der Pension

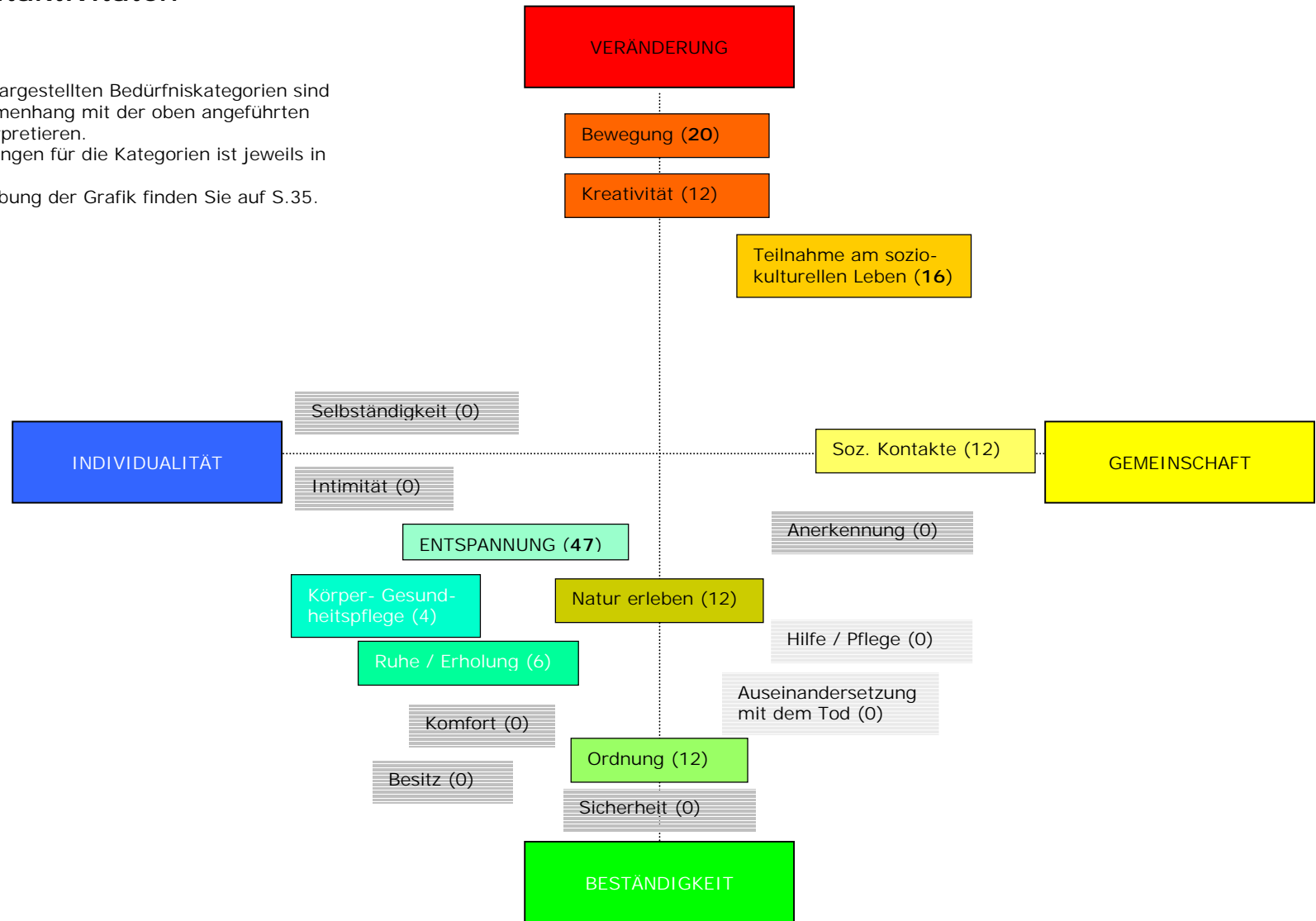
Mit dem Wegfallen von Arbeit entsteht mehr Freizeit. Es ist demnach zu erwarten, daß die Situation von SeniorInnen durch ein Mehr an Freizeit gekennzeichnet ist. Anhand der Freizeittätigkeiten der Betroffenen wird auf die Freizeitbedürfnisse geschlossen. Trotz vieler Vorteile dieses Zugangs gibt es aber eine wichtige Einschränkung: Die Möglichkeiten, die die Betroffenen haben, beeinflussen das Ergebnis, denn nur was man kennt, kann auch genannt werden. Dieser Einschränkung entkommt man allerdings nicht methodisch, sondern durch ein vielfältiges Angebot und eine dadurch entstehende Wahlmöglichkeit für die Betroffenen. Die Zufriedenheit der Betroffenen mit ihrer Freizeitgestaltung gibt hier eine Möglichkeit, zu sehen, ob diese Wahlmöglichkeiten den Bedürfnissen der Betroffenen entsprechen. Betrachtet man **Tabelle 9**, so zeigt sich eine hohe Zufriedenheit. Auch wenn einige dieser Aussagen auf „soziale Erwünschtheit“ (Tendenz, Antworten zu geben, von denen der/die Interviewte vermutet, daß sie von ihm/ihr erwartet werden) zurückgeführt werden können, kann angenommen werden, daß ein ausreichendes Angebot an Wahlmöglichkeiten existiert.

Um zu klären, welche Bedürfnisse durch die Freizeittätigkeiten abgedeckt werden, wurden folgende Fragen gestellt:

- Freizeittätigkeiten nach der Arbeit bzw. SeniorInnengruppe
- Freizeittätigkeiten am Wochenende
- Lieblingstätigkeiten in der Freizeit
- Tätigkeiten in der Pension

### Grafik 3: Freizeitaktivitäten nach der Arbeit

- Die auf dieser Seite dargestellten Bedürfniskategorien sind jeweils nur in Zusammenhang mit der oben angeführten Fragestellung zu interpretieren.
- Die Anzahl der Nennungen für die Kategorien ist jeweils in () angeführt.
- Eine genaue Beschreibung der Grafik finden Sie auf S.35.



#### 4.4.1. Freizeitaktivitäten nach der Arbeit

Aufgrund von Mehrfachnennungen einer Person ist es möglich, daß einem Bedürfnis mehr Aussagen zugeordnet wurden als Personen, die befragt wurden.

Das vorrangige Bedürfnis für die Zeit nach der Arbeit ist jenes nach Entspannung. Hier gab es 47 Aussagen, die sich diesem Bedürfnis zuordnen ließen (siehe Grafik 3). Deutlich wird das durch Aussagen wie „Fernsehen“, „Video schauen“ oder „Musik hören“.

An zweiter Stelle mit 20 Aussagen steht das Bedürfnis nach „Bewegung“: Hier steht Spaziergehen an erster Stelle. Im Spaziergehen werden sicher einige Aspekte miteinander verbunden – altersgerechte Bewegung, soziale Kontakte und das Erleben der Natur. Ähnlich verhält es sich bei den genannten sportlichen Aktivitäten wie Schwimmen und Radfahren, sowie bei Ausflügen.

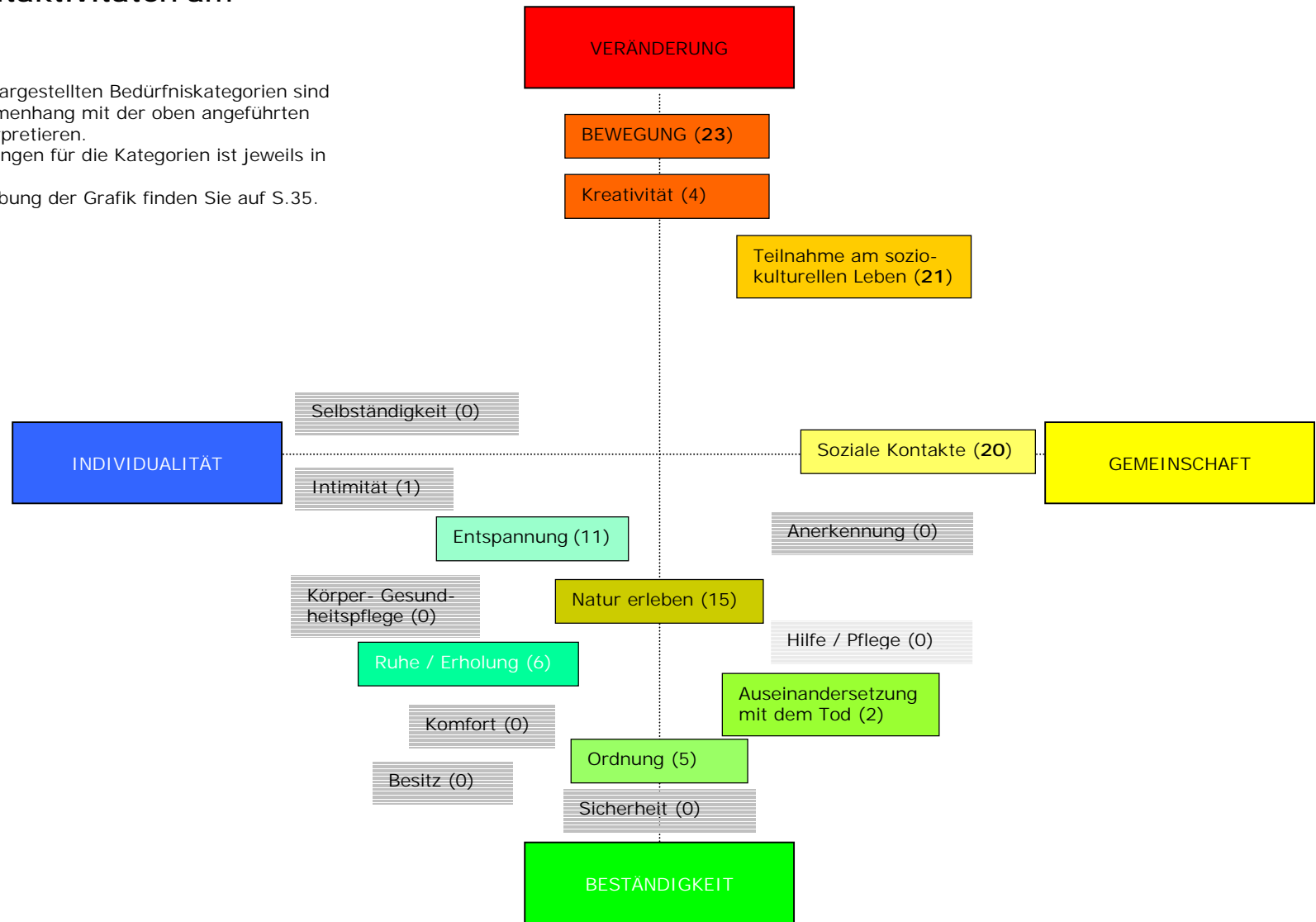
Mit nur vier Nennungen weniger steht das Bedürfnis nach „Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben“ (z.B. Kaffeehaus- und Gasthausbesuche, Einkaufen gehen und das Besuchen von Veranstaltungen) an dritter Stelle.

Ebenfalls mit vier Nennungen Abstand stehen die Bedürfnisse nach sozialen Kontakten, kreativen Tätigkeiten, Naturerleben und Ordnung. Aus den Antworten wird deutlich, daß sich soziale Kontakte häufig über Alltagstätigkeiten, wie etwa in der Küche helfen, ergeben können. Die Häufigkeit der Nennungen läßt schließen, daß diese Tätigkeiten in Gemeinschaft den Befragten sehr wichtig sind. Das Bedürfnis nach kreativen Tätigkeiten zeigt sich in Aussagen wie „kreative Beschäftigungen zuhause, Spielen eines Musikinstruments, Handarbeiten, Basteln“. Inwieweit Ordnung (Zimmer bzw. Wohnung aufräumen) hier einem Bedürfnis entspringt, oder einer Pflicht, ist offen. Tätigkeiten, die diesen Bedürfnissen zugeordnet werden konnten, sind jedenfalls am vierthäufigsten genannt worden.

Eine genaue Auflistung der Nennungen sowie ihre Häufigkeiten finden Sie im Anhang in **Tabelle 26**.

## Grafik 4: Freizeitaktivitäten am Wochenende

- Die auf dieser Seite dargestellten Bedürfniskategorien sind jeweils nur in Zusammenhang mit der oben angeführten Fragestellung zu interpretieren.
- Die Anzahl der Nennungen für die Kategorien ist jeweils in () angeführt.
- Eine genaue Beschreibung der Grafik finden Sie auf S.35.



#### 4.4.2. Freizeitaktivitäten am Wochenende

Anhand der Aussagen der Betroffenen zeigt sich, daß am Wochenende der Schwerpunkt der Freizeitaktivitäten in anderen Bereichen liegt als nach der Arbeit unter der Woche. Es gibt ein deutliches Bedürfnis nach Bewegung und „nach außen“ zu gehen, hin zur Gemeinschaft bzw. sozialen Kontakten.

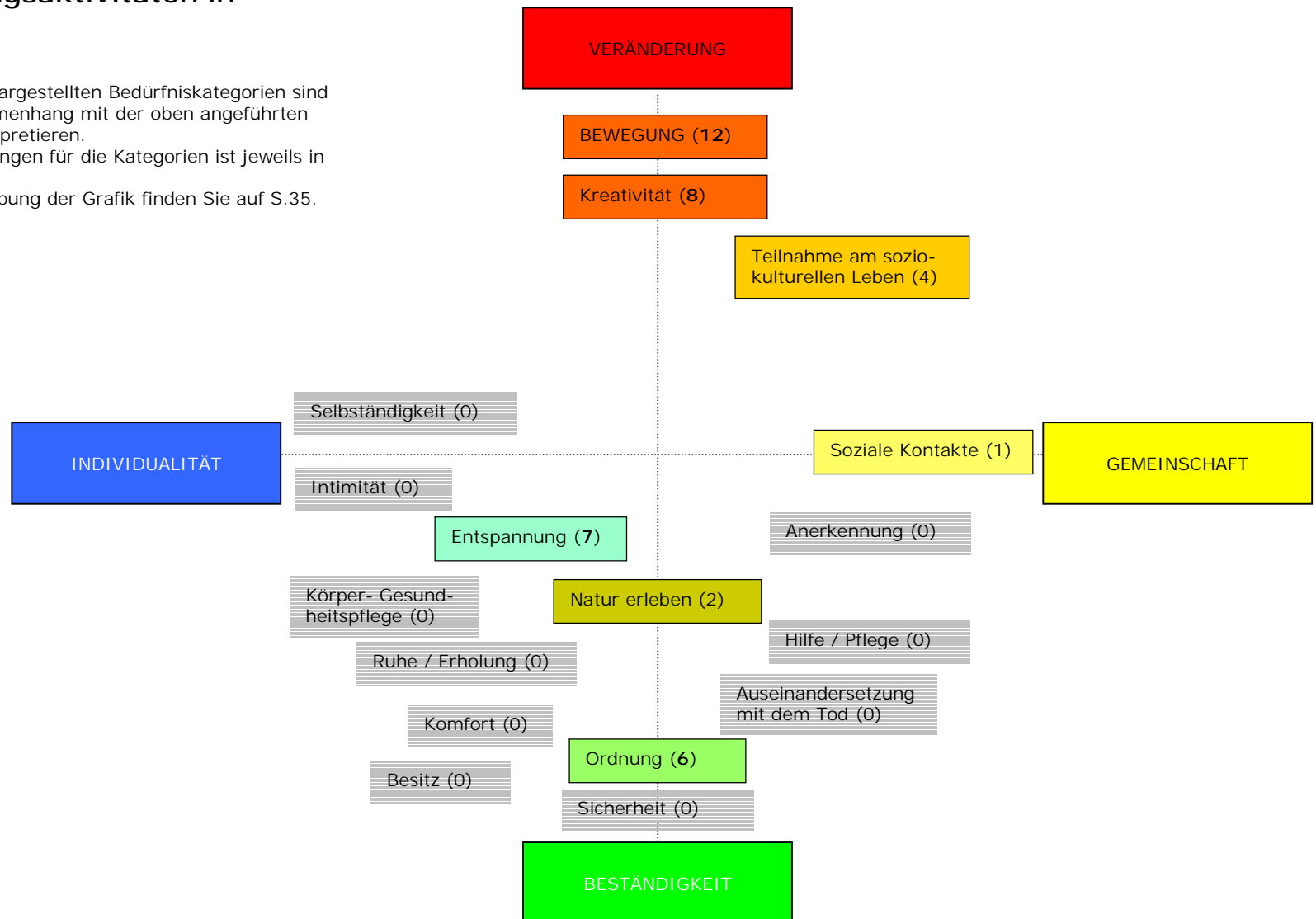
„Bewegung“ (Spaziergehen, sportliche Aktivitäten und Ausflüge) steht an oberster Stelle der Nennungen (siehe Grafik 4), gefolgt von dem Bedürfnis nach Teilnahme am soziokulturellen Leben (ins Kino gehen, Einkaufen, Fortgehen) und sozialen Kontakten (das Besuchen von Freunden und Verwandten wird nur bei den Wochenendtätigkeiten genannt).

Noch vor dem Bedürfnis nach Entspannung steht am Wochenende das Bedürfnis nach „Naturerleben“, dem Aussagen wie „Spaziergehen“ oder „im Garten sitzen“ zugeordnet wurden.

Fernsehen und Video schauen (dem Bedürfnis Entspannung zugeordnet) nehmen am Wochenende eher eine Randstellung ein. Wurde die Tätigkeit Fernsehen bzw. Video schauen als Beschäftigung nach der Arbeit 26mal genannt, so wurde sie am Wochenende nur sechsmal genannt (siehe **Tabelle 26** und **Tabelle 27** im Anhang).

## Grafik 5: Lieblingsaktivitäten in der Freizeit

- Die auf dieser Seite dargestellten Bedürfniskategorien sind jeweils nur in Zusammenhang mit der oben angeführten Fragestellung zu interpretieren.
- Die Anzahl der Nennungen für die Kategorien ist jeweils in () angeführt.
- Eine genaue Beschreibung der Grafik finden Sie auf S.35.



#### 4.4.3. Lieblingsaktivitäten in der Freizeit

Während die Antworten auf die Frage nach den Freizeittätigkeiten unter der Woche und am Wochenende nicht nur die Vorlieben der Befragten, sondern auch deren Möglichkeiten und die vorhandenen Angebote widerspiegeln, gibt die Frage „*Was machen Sie in Ihrer Freizeit besonders gerne?*“ Aufschluß über die persönlichen „Favoriten“.

Hier gab es die meisten Aussagen zum Bedürfnis nach „Bewegung“ (sportliche Aktivitäten wie Fischen, Radfahren, Schwimmen und Wandern sowie Spazierengehen, Urlaub und Ausflüge).

Kreative Tätigkeiten wie Handarbeiten und Basteln sind ebenfalls besonders beliebt und liegen nach der Anzahl der Aussagen am zweiten Platz.

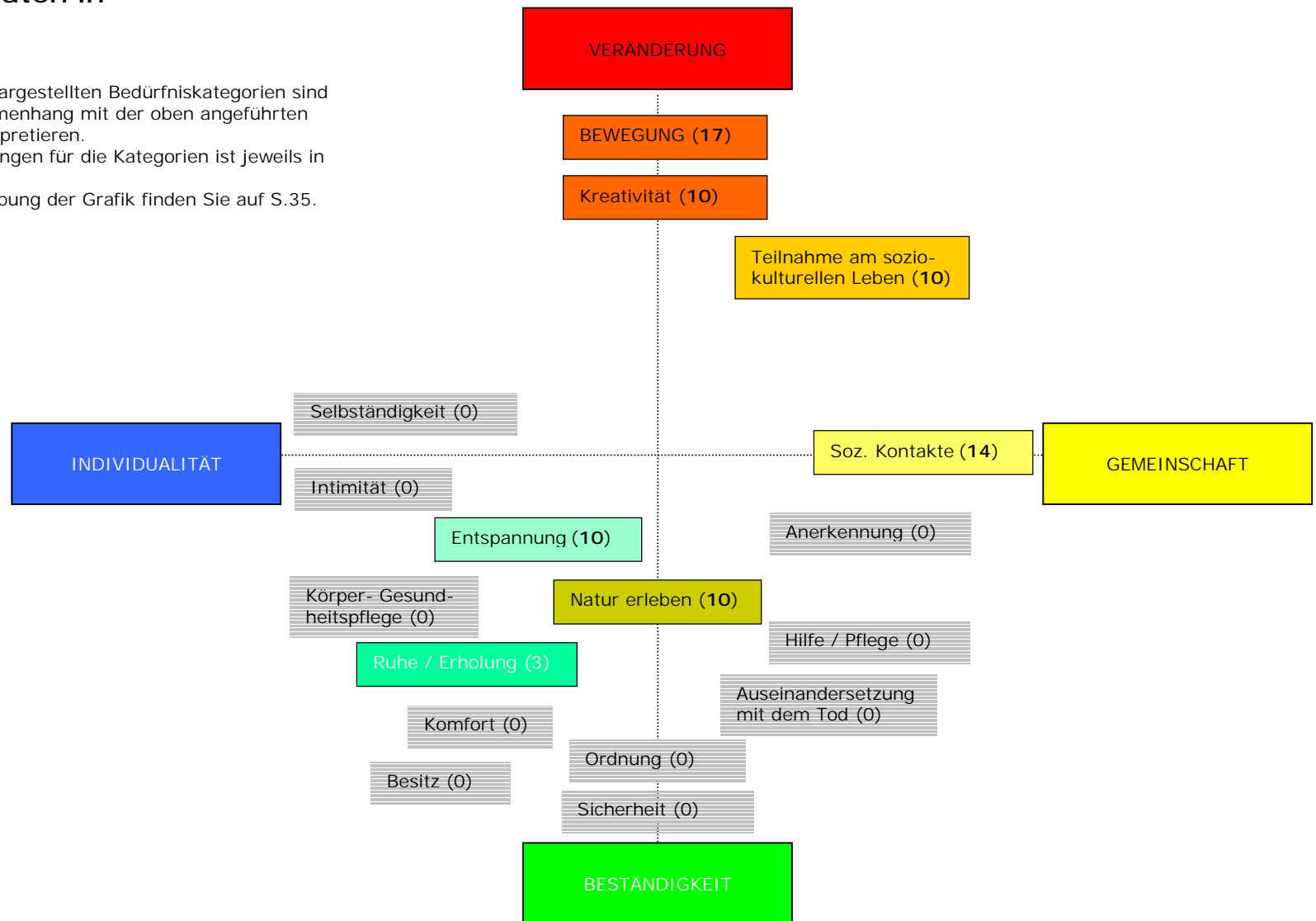
Entspannende Tätigkeiten liegen mit Haushaltstätigkeiten auf dem dritten Platz (Ein Unterschied von einer Nennung ist nicht als bedeutender Unterschied interpretierbar). Besonders auffallend ist, daß Fernsehen bzw. Video schauen nur zweimal als Lieblingstätigkeit genannt wird, während 26 Befragte (also fast zwei Drittel) angeben, unter der Woche in der Freizeit fernzusehen. Hier wird besonders deutlich, daß das, was die Befragten in ihrer Freizeit tun, nicht unbedingt das ist, was sie am liebsten tun.

Haushaltstätigkeiten scheinen nicht nur verrichtet zu werden, „weil man muß“, sondern einige Befragte geben z.B. an, am liebsten ihr Zimmer bzw. ihre Wohnung aufzuräumen. Diese Tätigkeiten wurden dem Bedürfnis nach Ordnung zugeordnet und liegen immerhin auf Platz drei.

Eine genaue Auflistung der Nennungen sowie ihre Häufigkeiten finden Sie im Anhang in **Tabelle 28**.

## Grafik 6: Aktivitäten in der Pension

- Die auf dieser Seite dargestellten Bedürfniskategorien sind jeweils nur in Zusammenhang mit der oben angeführten Fragestellung zu interpretieren.
- Die Anzahl der Nennungen für die Kategorien ist jeweils in () angeführt.
- Eine genaue Beschreibung der Grafik finden Sie auf S.35.



#### 4.4.4. Aktivitäten in der Pension

Der Bereich „Aktivitäten in der Pension“ wurde durch folgende Frage erfaßt: *„Wenn Sie einmal ganz alt sind und nicht mehr arbeiten oder in die SeniorInnengruppe gehen müßten, was würden Sie dann in ihrer Freizeit machen?“*

Es wird deutlich, daß die Wünsche und Bedürfnisse für die Zeit der Pension stark im aktiven Bereich liegen. Bewegung steht an oberster Stelle der Nennungen, wobei Spaziergehen am häufigsten genannt wurde.

Als zweiter Bereich stehen soziale Kontakte in den Überlegungen zum Ruhestand im Vordergrund. Besonders interessant ist, daß es hier auch Nennungen gibt, die in keiner der vorherigen Fragen vorkamen, nämlich „mit Leuten reden“ und „Seniorenreisen“ (im Sinn von Gruppenreisen).

Mit gleich vielen Nennungen stehen „Kreativität“ und „Teilnahme am soziokulturellen Leben“, „Entspannung“ und „Naturerleben“ an dritter Stelle. Hierbei lassen „Kreativität“ und „Naturerleben“ auf den Wunsch nach einer recht aktiven Gestaltung des Ruhestandes schließen. Der Wunsch nach „Entspannung“ sowie „Ruhe und Erholung“ steht bei den Befragten nicht im Vordergrund.

Eine genaue Auflistung der Nennungen sowie ihre Häufigkeiten finden Sie im Anhang in **Tabelle 29**.

#### 4.5. Erleben von Verlust

Mit zunehmendem Alter steigt die Wahrscheinlichkeit, mit dem Tod konfrontiert zu werden. So erleben auch geistig behinderte Menschen im Alter den Verlust von FreundInnen oder nahen Angehörigen. Dies stellt eine spezielle Situation des Alters und nicht eine des „Behindertseins“ dar, die wiederum die Bedürfnisse bestimmt.

Die Fragen zu diesem Aspekt lauteten: *„Können Sie sich erinnern, daß ein Freund/Bekannter/Mitbewohner/ Verwandter von Ihnen gestorben ist?, Wie war das für Sie?, Was hat Ihnen da geholfen?“*. Anhand von Aussagen der Befragten wird dargestellt, wie sie den Tod ihnen nahestehender Menschen empfinden und was ihnen bei der Bewältigung von Verlusten geholfen hat. Daraus lassen sich für diese Situation entsprechende Bedürfnisse ableiten.

Im folgenden die Ergebnisse zu nachstehenden Aussagen:

- Empfinden des Verlusts eines nahestehenden Menschen
- Hilfreich beim Verlust eines nahestehenden Menschen

Tabelle 23: Empfinden des Verlusts eines nahestehenden Menschen

| Reaktionsebene             | Kategorie        | Antworten   |
|----------------------------|------------------|---|
| Gefühlsebene (30)          | Traurigkeit (24) | Traurig (23)<br>Depressiv (1)   |
|                            | Einsamkeit (4)   | Vermisse Verstorbene/n (3)<br>Einsam (1)  |
|                            | Aggression (2)   | Haß auf andere Personen (1)<br>Zornig auf andere Personen (1)                   |
| Verhaltensebene (14)       | Erregtheit (7)   | Weinen (6)<br>Aufgeregt (1)   |
|                            | Verdrängung (4)  | Kann mich nicht erinnern (1)<br>Habe es nicht geglaubt (1)<br>Schock (2)        |
|                            | Rückzug (3)      | Kann man nichts machen (1)<br>Zurückziehen (1)<br>Ruhig (1)                     |
| Körperliche Reaktionen (4) |                  | Blut erbrochen (1)<br>Magengeschwüre (1)<br>Gewichtsabnahme (1)<br>Übelkeit (1) |

#### 4.5.1. Empfinden des Verlusts eines nahestehenden Menschen

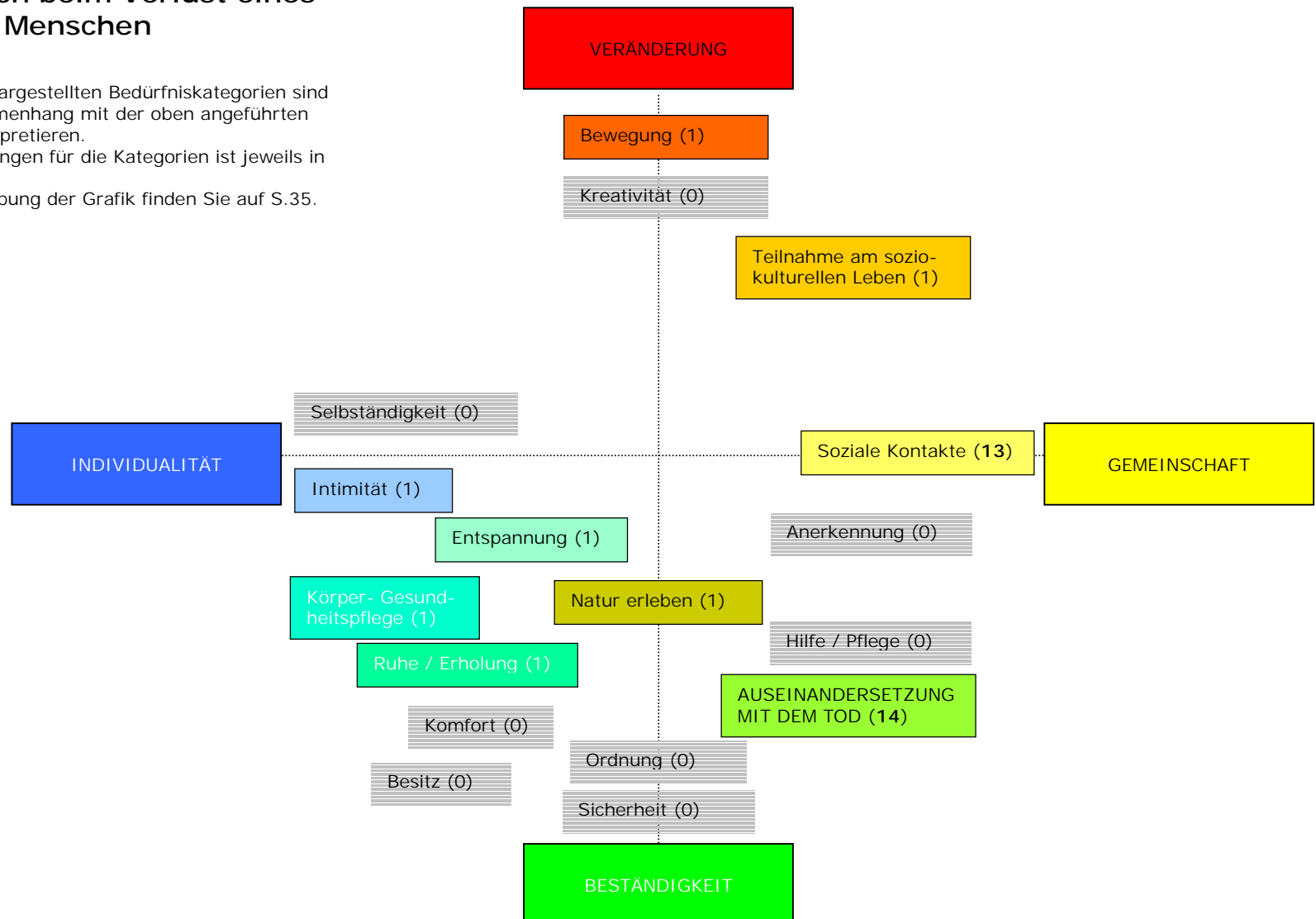
Der Tod nahestehender Personen betrifft ältere Menschen in stärkerem Maße als jüngere. 37 Befragte konnten sich an jemanden aus ihrem Bekannten- /Freundes- /Verwandtenkreis erinnern, der/die gestorben ist. Geistig behinderte ältere Menschen haben dementsprechend häufiger das Bedürfnis, sich mit dem Verlust ihnen nahestehender Personen auseinanderzusetzen als jüngere. Die Notwendigkeit individueller Begleitung in der Trauerarbeit und von Gesprächen über die eigene Sterblichkeit und den Sinn des Lebens ist daher sehr groß und spiegelt sich in den Aussagen der Betroffenen wider.

**Tabelle 23** zeigt die Antworten zusammengefaßt zu Kategorien und Reaktionsebenen:

- Auf der Gefühlsebene war die vorherrschende Reaktion Traurigkeit: 24 Befragte, also mehr als zwei Drittel, gaben an, traurig über den Verlust gewesen zu sein oder noch zu sein. Immerhin vier Antworten weisen auf Einsamkeit und zwei auf Aggression hin.
- Auf der Verhaltensebene wurden vor allem Reaktionen der Erregtheit (Weinen, Aufregung) berichtet. Auch Verdrängung und Rückzug sind Verhaltensweisen, die von manchen Personen angewendet wurden. Recht extrem muten die berichteten körperlichen Reaktionen an: Vier Nennungen beziehen sich auf körperliche Symptome wie Magengeschwüre, Gewichtsabnahme oder Erbrechen von Blut – sicherlich ein Hinweis auf eine sehr schwierige Bewältigung des Verlusts.

## Grafik 7: Hilfreich beim Verlust eines nahestehenden Menschen

- Die auf dieser Seite dargestellten Bedürfniskategorien sind jeweils nur in Zusammenhang mit der oben angeführten Fragestellung zu interpretieren.
- Die Anzahl der Nennungen für die Kategorien ist jeweils in () angeführt.
- Eine genaue Beschreibung der Grafik finden Sie auf S.35.



#### 4.5.2. Hilfreich beim Verlust eines nahestehenden Menschen

Auf die Frage: *Was hat Ihnen da geholfen?* ergeben sich Hilfen bei der Bewältigung des Verlusts eines nahestehenden Menschen und Bedürfnisse, die es zu kennen gilt.

Anhand der Aussagen, die Bedürfnissen zugeordnet wurden (siehe Anhang, **Tabelle 30**), zeigen sich ganz deutlich zwei wesentliche Bedürfnisse (siehe Grafik 7): Einerseits die Auseinandersetzung mit Sterben und Tod und andererseits die sozialen Kontakte.

Der soziale Kontakt bestand bei den Befragten durch Rückhalt in der (engeren) Verwandtschaft, Kontakt zu Freunden und Besuchsdienst.

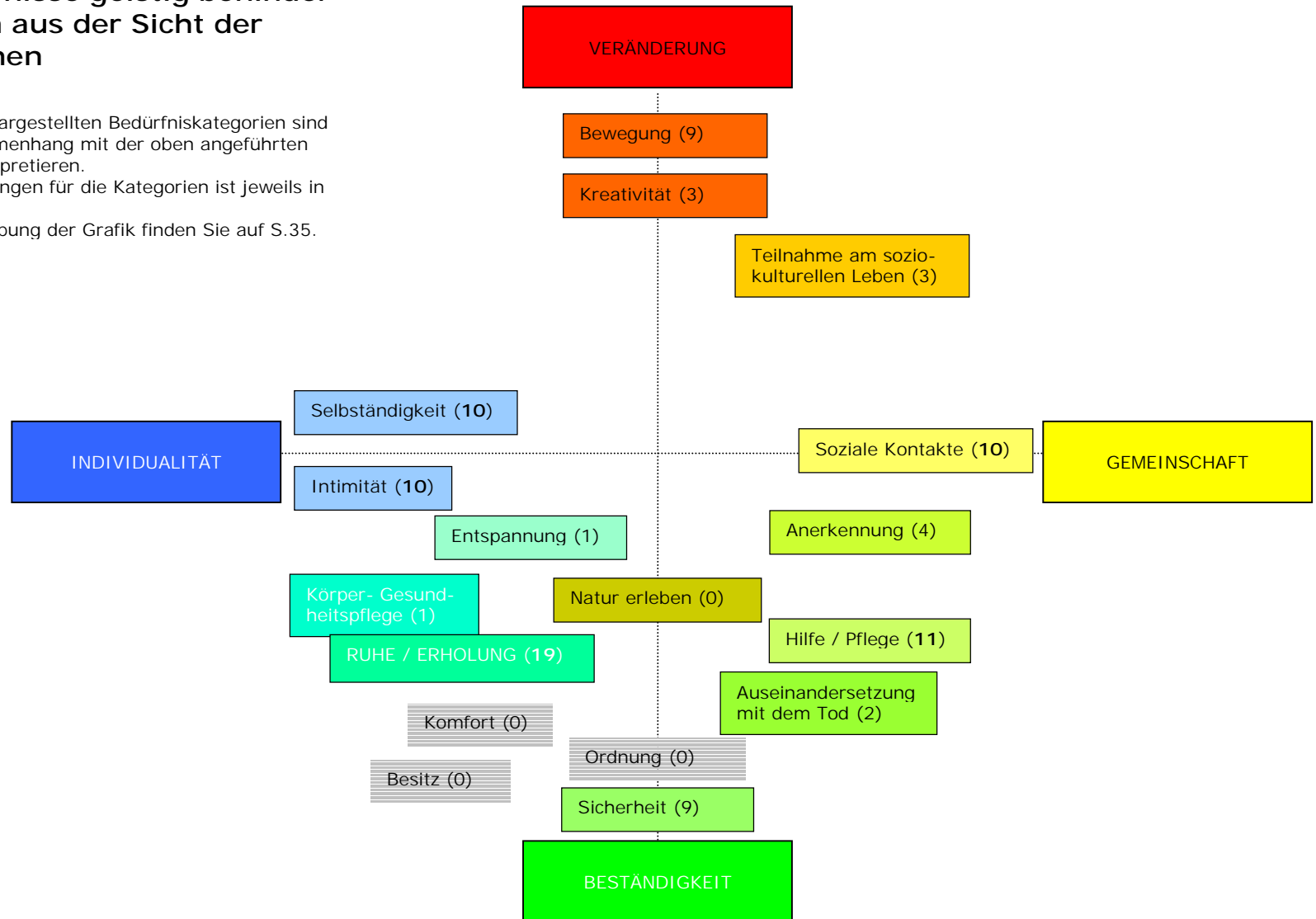
Die Auseinandersetzung mit Sterben und Tod fand bei den Befragten in Form von Gesprächen mit BetreuerInnen, Verwandten und MitbewohnerInnen statt. Trost brachte auch aktives Abschiednehmen, wie zum Beispiel Blumen an das Grab bringen.

Beides scheint also sehr wichtig zu sein: das aktive Sich-Auseinandersetzen mit dem Verlust und der eigenen Trauer wie auch das Sich-aufgehoben-Fühlen bei den Menschen, die einem nahe sind.

Einige Personen gaben an, selbst mit dem Verlust fertig geworden zu sein – vermutlich ein Zeichen von Bewältigung durch Rückzug oder Aktivität -, während andere berichten, es habe ihnen niemand geholfen (zwei Personen). Für diese Personen scheint das Bedürfnis nach Begleitung und Unterstützung noch immer zu bestehen.

## Grafik 8: Bedürfnisse geistig behinderter SeniorInnen aus der Sicht der Nicht- Betroffenen

- Die auf dieser Seite dargestellten Bedürfniskategorien sind jeweils nur in Zusammenhang mit der oben angeführten Fragestellung zu interpretieren.
- Die Anzahl der Nennungen für die Kategorien ist jeweils in () angeführt.
- Eine genaue Beschreibung der Grafik finden Sie auf S.35.



#### 4.6. Bedürfnisse geistig behinderter SeniorInnen aus der Sicht der Nicht-Betroffenen

Zunächst ist auffallend, daß sich die Antworten der Nicht-Betroffenen wesentlich stärker auf jene Bereiche beziehen, die *speziell* die geistig behinderten älteren Menschen betreffen, also eher auf die Besonderheiten eingehen als auf die „normalen“ Bedürfnisse. Darüber hinaus werden von den Nicht-Betroffenen natürlich auch Bereiche reflektiert, die den behinderten Menschen wohl nicht explizit als Bedürfnisse bewußt sind.

Die mit Abstand am häufigsten genannte Kategorie ist jene der Ruhe und Erholung. Es scheint für die InterviewpartnerInnen ganz zentral zu sein, daß geistig behinderte ältere Menschen ein erhöhtes Ruhe- und Schlafbedürfnis sowie das Bedürfnis nach flexibleren Arbeitszeiten und mehr Pausen haben. Auf diesen veränderten Ruhebedarf sollte in den Strukturen der verschiedenen Einrichtungen auf jeden Fall eingegangen werden (Möglichkeit des Hinlegens oder Pausemachens in Werkstätten, ruhigere Angebote etc.).

Die Nennungen zum Bereich Hilfe und Pflege beziehen sich in erster Linie auf Hilfe bei alltäglichen Dingen. So können Tätigkeiten wie Kochen, Wäsche waschen oder Körperpflege von älteren geistig behinderten Menschen häufig nicht mehr alleine bewältigt werden. Aber auch intensive Pflege ist ein Bedürfnis, das viele betrifft, und wo ein akuter Mangel besteht.

Soziale Kontakte sind aus der Sicht der Nicht-Betroffenen vor allem im Sinne von „Ansprache“ wichtig. Wir verstehen darunter die Verfügbarkeit einer Ansprechperson, aber auch das aktive Auf-den-behinderten-Menschen-Zugehen, sich für ihn interessieren und das Gespräch mit ihm suchen. Ältere geistig behinderte Menschen sind zunehmend vom Verlust wichtiger Bezugspersonen betroffen, und es fällt mit steigendem Alter immer schwerer, neue Kontakte zu knüpfen. Die Gefahr der Vereinsamung besteht daher bei älteren Menschen noch viel stärker als bei jüngeren. Kontaktangebote und das Erhalten von Freundschaften sind besonders wichtig.

Eine genaue Auflistung der Nennungen sowie ihre Häufigkeiten finden Sie im Anhang in **Tabelle 31**.

## 5. Interpretation und Schlußfolgerungen

In dieser Studie wurden 87% der Personen erfaßt, die das 54. Lebensjahr vollendet haben, zum Zeitpunkt der Untersuchung in Werkstätten von Jugend am Werk betreut wurden und bei Jugend am Werk oder bei Angehörigen wohnten. Einige dieser Personen wurden nicht interviewt. Entweder weil sie nicht wollten, oder weil die Schwere ihrer Behinderung ein Interview ausschloß. Von dieser Gruppe liegen keine unmittelbaren Aussagen vor. Es verblieben 46% der Zielgruppe, die ausführlich interviewt wurden. Das Durchschnittsalter der befragten Personen lag bei 58 Jahren. Der hohe Prozentsatz an Befragten einerseits (46%) und die Methode der Zufallsauswahl andererseits lassen die Verallgemeinerung der Ergebnisse auf alle bei Jugend am Werk betreuten und bei JAW oder bei Angehörigen wohnenden älteren (älter als 54jährigen) geistig behinderten Personen zu. Bei jedem einzelnen Bedürfnis ist abzuwägen, ob die Aussagen auch auf die KlientInnen, die aufgrund der Schwere ihrer Behinderung nicht für ein Interview in Frage kamen, zutreffen. Es gibt aber keine Gründe, davon auszugehen, daß diese Gruppe gänzlich andere Bedürfnisse aufweist.

Die Situation geistig behinderter SeniorInnen ist im wesentlichen durch drei Faktoren gekennzeichnet:

- Soziale Benachteiligung als Folge einer Ausgrenzung bzw. Behinderung durch die Umwelt
- Körperlicher und geistiger Abbau und Nachlassen der Regenerationsfähigkeit
- Zunehmende Wahrscheinlichkeit, nahe Bezugspersonen zu verlieren.

Bereits jeder einzelne Faktor stellt für die betroffene Person eine Belastung dar. Werden alle drei Faktoren wirksam, kommt es zu einer entsprechend hohen Belastung bzw. Überbelastung. Erhöhte Reizbarkeit, Aggression gegen sich selbst und andere sowie Lustlosigkeit und Depression sind mögliche Anzeichen von Überbelastung.

Ziel der Arbeit mit geistig behinderten Menschen sollte es sein, diese Belastungen zu vermeiden und wenn sie sich nicht vermeiden lassen, so gering wie möglich zu halten. Ein Weg, dies zu erreichen (neben anderen wie Integration oder Erhalten der Kompetenzen durch Förderung), führt über eine bedürfnisorientierte Gestaltung von Programmen. Denn das Eingehen auf Bedürfnisse ist der entscheidende Schritt zur Vermeidung von Belastungen. Dies schafft die Voraussetzung für eine hohe Lebensqualität der Betroffenen und mehr Lebensfreude.

Die detaillierten Ergebnisse dieser Studie spiegeln die Bedürfnisse der geistig behinderten SeniorInnen wider und bilden eine gute Grundlage für die Konzeptionierung von SeniorInnenprogrammen.

Die Studie zeigt, daß geistig behinderte Menschen durchaus in der Lage sind, differenziert über ihre eigenen Anliegen zu berichten. Diese Aussage läßt sich eindeutig sowohl aus der Projektarbeit (in der Steuerungsgruppe waren zwei geistig behinderte Menschen vertreten) als auch aus den Ergebnissen der Studie schließen. Daher sollten auch in Zukunft Betroffene verstärkt zu ihren Angelegenheiten befragt und in Entscheidungsprozesse eingebunden werden.

Auf den folgenden Seiten werden die zentralen, in dieser Studie erfaßten Bedürfnisse erläutert:

- Bedürfnis, nicht mehr in die Werkstätte zu gehen
- Bedürfnis nach sinnvoller Tätigkeit
- Bedürfnis nach Beständigkeit im Wohnbereich
- Bedürfnis nach Bewegung versus Ruhe
- Bedürfnis nach sozialen Kontakten versus Intimität
- Bedürfnis nach Unterstützung bei Trauerarbeit

## 5.1. Bedürfnis, nicht mehr in die Werkstätte zu gehen

Eine zentrale Aussage der Studie ist, daß bei einem Teil der Befragten der Wunsch vorhanden ist, einmal nicht mehr in die Werkstätte zu gehen. Von den Betroffenen äußerte jede/r sechste wiederholt den Wunsch, nicht mehr in die Werkstätte zu gehen.

Dieser Wunsch nach einem „Ruhestand“ deckt sich mit den Beobachtungen der BetreuerInnen. 28 (von 40) direkt zu den Betroffenen interviewten BetreuerInnen sahen rasches Ermüden als zum Teil dominantes Handicap. Auch Angehörige und Interessensvertretungen sahen bei geistig behinderten SeniorInnen ein starkes Bedürfnis nach Ruhe und Erholung.

Allerdings gibt es auch jene, die sich nicht vorstellen konnten, mit der Arbeit aufzuhören. „Was soll ich denn dann den ganzen Tag machen?“ wurden die Interviewerinnen gefragt. Jede/r sechste Befragte (sechs von 32) würde die Arbeit an sich vermissen, wenn sie/er nicht mehr in die Werkstätte ginge. Zudem erleben die SeniorInnen sehr wohl, daß die Aussicht auf Pensionierung nicht selbstverständlich ist – „Ich glaube, das geht nicht!“, erkannte ein Befragter.

Es ist anzunehmen, daß mit zunehmendem Alter der Wunsch, nicht mehr in die Werkstätte zu gehen, stärker wird (Das Durchschnittsalter der Befragten war 58 Jahre). Weiters ist anzunehmen, daß, wenn das berechnete Bedürfnis, nicht mehr in die Werkstätte zu gehen, übergangen wird, sich das negativ auf die Stimmung und die Lebensqualität der Betroffenen auswirkt.

Zu berücksichtigen ist, daß die Tätigkeit in den Werkstätten mehrere Bedürfnisse der Betroffenen anspricht: Durch die Tätigkeit wird der Tag strukturiert, es findet sozialer Austausch statt, und oft wird durch die Arbeit das Gefühl vermittelt, wertvoll zu sein und anerkannt zu werden. Diese Aspekte dürfen durch eine Beendigung der Arbeitstätigkeit nicht einfach wegfallen.

Vom Ruhestand selbst haben die Befragten sehr klare Vorstellungen: Soziale Kontakte sollen im Vordergrund stehen, man will mit Leuten reden, Seniorenreisen unternehmen und aktiv sein. Die Antworten machen deutlich, daß auch geistig behinderte ältere Menschen sich die Pension als etwas Genußvolles vorstellen, als eine Zeit, in der man es sich gut gehen läßt und Kontakte zu anderen Menschen pflegt.

## 5.2. Bedürfnis nach sinnvoller Tätigkeit

„In der Werkstätte werde ich immer müde, weil die Arbeit so einschläfernd ist“.

Egal, ob jemand in Pension gehen will oder weiterarbeiten möchte – das Bedürfnis nach sinnvoller Tätigkeit ist vorhanden. In der Werkstätte herumzusitzen und nichts (oder nichts Anspruchsvolles mehr) zu tun zu haben, wird auch als quälend und langweilig empfunden. Dazu ein Betroffener: „Das Herumsitzen ist nichts für mich, ich ginge viel lieber spazieren!“

Eng verknüpft mit einer sinnvollen Beschäftigung ist die Glaubwürdigkeit von Lob. Denn, wie die Antworten zeigen, wird am Lob für eine Tätigkeit gezweifelt, die als „nichts Gescheites“ gesehen wird: „Ich male ja nur“ oder „Ich sitze ja nur herum und tue nichts“ erklären die Befragten ihre Bedenken. Will man dem Bedürfnis nach Anerkennung entsprechen, bildet sinnvolle Tätigkeit eine Voraussetzung.

### 5.3. Bedürfnis nach Beständigkeit im Wohnbereich

Betrachtet man die KlientInnen, die bei Jugend am Werk wohnen, so halten 82% der Betroffenen sowie 68% der BetreuerInnen die gegenwärtige Wohnsituation auch für die wünschenswerte Wohnsituation im Alter. Die Übereinstimmung zwischen den Empfehlungen der BetreuerInnen und den Aussagen der Betroffenen beträgt 65%.

„Dort bleibe ich ewig!“ – mit dieser Klarheit und Vehemenz wird der Wunsch nach Verbleib in der derzeitigen Wohnumgebung von den Betroffenen geäußert. Das trifft auch auf die Gruppe der Personen zu, die bei den Angehörigen wohnen (drei Viertel der Antwortenden will auch im Alter dort bleiben, wo er/sie zum Zeitpunkt der Befragung wohnte). Das PensionistInnen- oder Altersheim wird von vielen als Möglichkeit kategorisch abgelehnt. Zitat einer/s Interviewten: „Kommt eh nicht in Frage“. Diese Ergebnisse sind nicht darauf zurückzuführen, daß die Befragten keine andere Wohnform kennen. Die Wohngeschichte der Befragten zeigt, daß Erfahrungen mit anderen Wohnformen gemacht wurden. Für viele geistig behinderte SeniorInnen, die in WG's oder Wohnheimen leben, sind die BetreuerInnen und MitbewohnerInnen zur Familie geworden, in deren Mitte sie auch ihren Lebensabend verbringen möchten. Genauso fühlen sich allein lebende KlientInnen in ihrer Wohnung und Wohnumgebung zuhause und schätzen ihre Freiheiten. Behindert oder nichtbehindert – ein älterer Mensch möchte nicht aus seiner gewohnten Umgebung in eine neue, fremde „verpflanzt“ werden. Es ist also besonders wichtig, bereits bei der Konzeptionierung von Wohnangeboten darauf zu achten, daß die KlientInnen im Alter dort weiterhin wohnen können.

Betrachtet man die Angaben der BetreuerInnen, so empfehlen diese vorrangig Wohngemeinschaften und Wohnheime gefolgt von begleitetem Wohnen als geeignete Wohnformen im Alter. Nur zwei BetreuerInnen empfehlen das Pensionistenheim und nur drei die Wohnform bei Angehörigen.

Vergleicht man die Angaben der Aussagen der BetreuerInnen mit denen der Betroffenen, so zeigt sich eine hohe Übereinstimmung, ausgenommen der Betroffenen, die bei den Angehörigen wohnen. Für KlientInnen, die bei den Angehörigen leben, empfehlen nur drei BetreuerInnen diese Wohnform auch im Alter, aber immerhin sechs von 10 Betroffenen wollen auch im Alter bei den Angehörigen leben.

#### 5.4. Bedürfnis nach Bewegung versus Ruhe

Ruhe und Erholung stehen für die Betroffenen aus eigener Sicht nicht an erster Stelle. Einen gänzlich anderen Schwerpunkt ergeben hingegen die Antworten der Nicht-Betroffenen. Das mit Abstand am häufigsten genannte Bedürfnis war hier jenes nach Ruhe und Erholung.

Von den befragten SeniorInnen wurden wesentlich häufiger Aussagen genannt, die dem Bedürfnis nach Bewegung zugeordnet werden können, als solche, die dem Bedürfnis nach Ruhe entsprechen. Nicht mehr in die Werkstätte zu gehen (nicht mehr zu arbeiten) bedeutet ein Mehr an Freizeit. Diese Freizeit wollen die Befragten aktiv nützen. Bewegung steht an oberster Stelle der Nennungen, wobei Spaziergehen am häufigsten genannt wurde. Fragt man die Betroffenen nach ihren Lieblingstätigkeiten in der Freizeit, so zeigt sich auch hier das Bedürfnis nach Aktivität: Gut jede/jeder Dritte hat eine klare Vorliebe für Bewegung. Spaziergehen, Radfahren, Schwimmen und Ausflüge rangieren eindeutig vor kreativen Tätigkeiten (z.B.: Handarbeiten und Basteln) sowie Entspannung (Musik hören, Fernsehen). Entspannende Tätigkeiten (wie das unter der Woche häufig konsumierte Fernsehen oder Musik hören) fallen nur für jede sechste Person auch unter Lieblingsbeschäftigungen.

Das Bedürfnis nach Bewegung bzw. Kreativität wurde von den Nicht-Betroffenen wesentlich geringer eingeschätzt, als es durch die direkte Befragung der Betroffenen zum Ausdruck kommt. Es zeigt sich, daß sich die Antworten der Nicht-Betroffenen wesentlich stärker auf jene Bereiche beziehen, die *speziell* die geistig behinderten älteren Menschen betreffen, also eher auf die Besonderheiten. Darüber hinaus werden von den Nicht-Betroffenen auch Bereiche reflektiert, die den behinderten Menschen wohl nicht explizit als Bedürfnisse bewußt sind. Die Unterschiede oder Widersprüchlichkeiten in den Aussagen der beiden Befragungsgruppen können also im Sinne unterschiedlicher Perspektiven interpretiert werden.

Wesentliches Kriterium für die Gestaltung von Programmen für geistig behinderte SeniorInnen wäre daher die Berücksichtigung beider Aspekte: Es müssen sowohl Angebote zur Aktivität als auch Möglichkeiten zur Ruhe gegeben sein. Wo die Schwerpunkte liegen, ist von Person zu Person verschieden und kann nur individuell entschieden werden.

## 5.5. Bedürfnis nach sozialen Kontakten versus Intimität

Es besteht das Bedürfnis nach einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Individualität (Intimität, Selbständigkeit) und Gemeinschaft (soziale Kontakte).

Soziale Kontakte einerseits und weitgehend selbständiges Leben und Wohnen andererseits sind ganz wesentliche Bedürfnisse der Zielgruppe. Beide müssen bei der Gestaltung von Arbeit, Wohnen und Freizeit berücksichtigt werden.

Soziale Kontakte werden in fast allen Bereichen als wichtiges Bedürfnis genannt: So würden die meisten in einer Werkstätte Tätigen ihre FreundInnen, KollegInnen und BetreuerInnen vermissen, gingen sie nicht mehr in die Werkstätte. Bei Freizeitaktivitäten am Wochenende stehen soziale Kontakte (Besuche, Gespräche und gemeinsame Aktivitäten) mit Teilnahme am soziokulturellen Leben (Kino, Theater, Einkaufen gehen, Fortgehen) an zweiter Stelle der Nennungen. Bei der Frage „Was wäre beim Umzug in ein Pensionistenheim wichtig?“ stehen soziale Kontakte (BetreuerIn, KollegInnen) ganz vorne. Auch zur Bewältigung des Verlusts eines nahestehenden Menschen wurden soziale Kontakte – nämlich der Rückhalt der Familie und Gespräche – als besonders wichtig genannt.

Dem Leben in der Gemeinschaft – das in vielen Einrichtungen für geistig behinderte Menschen den Alltag darstellt - steht das Bedürfnis nach Individualität gegenüber. Jeder Mensch sollte einen eigenen Bereich haben, in dem er tun und lassen kann, was er will. Es ist anzunehmen, daß mit zunehmendem Alter das Bedürfnis nach Rückzug und Beschäftigung mit sich selbst noch ansteigt. So wurde von Nicht-Betroffenen das Bedürfnis nach der Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte genannt.

Selbständigkeit wird von den Betroffenen immer wieder als zentrales Bedürfnis genannt. Alleine wohnen, selbst entscheiden können, sich seine Zeit frei einteilen können und es generell „alleine zu schaffen“ machen diese Selbständigkeit aus. Geistig behinderte Menschen sind (je nach Stärke der Behinderung in unterschiedlichem Maß) in verschiedenen Bereichen von der Unterstützung anderer abhängig. Die Gefahr der Bevormundung und Entmündigung ist daher groß und Selbstbestimmung nicht immer eine Selbstverständlichkeit. Umso wichtiger ist es, darauf zu achten, daß für die Betroffenen Wahlmöglichkeiten, Unabhängigkeit, Entscheidungs- und Gestaltungsfreiheit gegeben sind.

In Gemeinschaft und unter FreundInnen leben und dennoch ein eigenständiger, selbstbestimmter Mensch zu sein – in diesem Wunsch vereinigen sich diese nur scheinbar gegensätzlichen Bedürfnisse.

## 5.6. Bedürfnis nach Unterstützung bei Trauerarbeit

37 von 40 Befragten können sich an den Tod eines ihnen nahestehenden Menschen erinnern.

Von den Personen, die sich zu einem erlebten Verlust äußerten, berichteten fünf Personen von starken psychosomatischen Reaktionen (wie etwa Magengeschwüre oder Gewichtsabnahme). Das zeigt, wie traumatisch diese Ereignisse für die Betroffenen sind und daß hier - falls gewünscht - aktive Hilfe notwendig ist.

Als hilfreich für die Bewältigung des Verlusts wurden einerseits „soziale Kontakte“ (der Rückhalt von Familie und Freunden), andererseits die „Auseinandersetzung mit dem Tod“ durch Gespräche mit den BetreuerInnen, FreundInnen und MitbewohnerInnen erlebt.

Einige Personen wurden selbst mit dem Verlust fertig. Das kann als Bewältigung durch Rückzug gesehen werden. Aussagen, daß ihnen niemand geholfen habe, lassen eher den Schluß zu, daß das Bedürfnis nach Begleitung und Unterstützung noch immer besteht.

Trauer um einen verlorenen Menschen ist ein Prozeß, der sich in verschiedene Stadien unterteilen läßt (siehe etwa BOWLBY, 1980). Um diesen Prozeß vollständig durchleben zu können, ist das Begleitet- und Unterstütztwerden für den trauernden Menschen wichtig. Trauerarbeit sollte also nicht dem Zufall überlassen werden, sondern Hilfe und Unterstützung für die betroffene Person müssen gesichert sein.

## 6. Literaturangaben

- Bleeksma, M. (1998). Mit geistiger Behinderung alt werden. Beltz Edition Sozial: Weinheim & Basel.
- Bruckmüller M. (1990). Ich werde älter... Begleitung des Alterns bei Menschen mit geistiger Behinderung. Arbeitsbehelf der Lebenshilfe Österreich.
- Denzin, N. (1984). The research act. Englewood Cliffs NJ: Prentice Hall.
- Dressel & Scheucher OEG (2000). Bestandsaufnahme und Evaluation des Leistungsangebots der Stadt Wien für behinderte Menschen. Im Rahmen einer Pressekonferenz veröffentlichter Projektbericht.
- Herr, S. S.; Weber, G. (Hg.) (1999). Aging, rights and quality of life: Prospects for older people with developmental disabilities. Baltimore, MD. Paul H. Brokkes Publishing Co.
- Hönigsperger, E. (1999). Liebe Leserin, lieber Leser! (Vorwort) (S.3). In: Lebenshilfe Österreich (Hg) Alterleben. Den Herausforderungen des Alters begegnen. Lebenshilfe Österreich.
- Jugend am Werk – Projektgruppe Senioren (1994). Senioren: Menschlich und würdig altern. Unveröffentlichte Arbeitsunterlage von Jugend am Werk.
- Maslow, A. H. (1970). Motivation and Personality, 2. Auflage, New York, Evanston, London 1970
- Mühlberger, P. (1998). Ältere Menschen mit geistiger Behinderung in den Wohneinrichtungen von Jugend am Werk und Caritas im Raum Wien-Umgebung. Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Universität Wien.
- Weber G. (1994). Geistige Behinderung: Das Erwachsenenalter und darüber hinaus. (S.281-288). In: G. Gittler, M. Jirasko, U. Kastner-Koller, C. Korunka & A. Al-Roubaie (Hrsg.). Die Seele ist ein weites Land. Aktuelle Forschung am Wiener Institut für Psychologie. Wiener Universitätsverlag: Wien.
- Weber, G. (1999). Internationale Entwicklungen und Trends. (S. 36-40). In: Lebenshilfe Österreich (Hg) Alterleben. Den Herausforderungen des Alters begegnen. Lebenshilfe Österreich.
- Bowlby (1980): Angehörigenbetreuung und Angehörige in ihrer Trauer begleiten.  
<http://www.datanetworks.ch/~tschmidt/trauer/trauer.htm>

## 7. Anhang

### 7.1. Tabellen

Tabelle 24: Was an der derzeitigen Wohnsituation gefällt

| Bedürfnis                                       | Kategorien / Nennungen   |
|---|--|
|   | Alles gefällt mir (8)  |
| Anerkennung (0)                                 |  |
| Auseinandersetzung mit Sterben und Tod (0)      |  |
| Besitz (2)                                      | Eigene Möbel (2)   |
| Bewegung (4)                                    | Ausflüge (1), Spaziergehen (2), Sportliche Aktivitäten (1)   |
| Entspannung (3)                                 | Musik hören (1), Fernsehen / Video (2)   |
| Hilfe und Pflege (1)                            | Hilfe im Haushalt (1)  |
| Intimität (5)                                   | Allein sein können (4), Eigenes Zimmer (1)   |
| Komfort (13)                                    | Schöne Wohnung / Zimmer (4), Schöne Einrichtung (4), Viel Platz (3), Gute Atmosphäre (1), Balkon (1)   |
| Körper- und Gesundheitspflege (0)               |  |
| Kreativität (2)                                 | Musikinstrument spielen (2)  |
| Natur erleben (5)                               | Spaziergehen (2) Garten (3)  |
| Ordnung (0)                                     |  |
| Ruhe und Erholung (7)                           | Ruhig gelegen (5), Park in der Nähe (1), Ruhe (1)  |
| Selbständigkeit (10)                            | Alleine wohnen (4), Selbst entscheiden können (1), Selbst gestalten können (1), Zeit frei einteilen können (1), Spezielles Hobby pflegen (1), Freiheit (1), machen können was ich will (1) |
| Sicherheit (2)                                  | Gut aufgehoben sein (1), Leben können wie vorher (1)   |
| Soziale Kontakte (9)                            | Nette BetreuerInnen (4), Nette MitbewohnerInnen (1), Verwandte besuchen (2), Haustier (1), lustige Schwester (1)   |
| Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben (5) | Einkaufen (2), Gute Infrastruktur (2), Tisch decken helfen (1)   |

Tabelle 25: Wichtig beim Wechsel in ein PensionistInnenheim

| Bedürfnis                                       | Kategorien / Nennungen  |
|---|---|
|   | Will nicht in Pensionistenheim (7)  |
| Anerkennung (1)                                 | Würde behalten (1)  |
| Auseinandersetzung mit Sterben und Tod (0)      |   |
| Besitz (1)                                      | Eigene Sachen mitnehmen können (1)  |
| Bewegung (1)                                    | Sportliche Aktivitäten (1)  |
| Entspannung (1)                                 | Musik hören (1)   |
| Hilfe und Pflege (2)                            | Pflege (1) netter Arzt (1)  |
| Intimität (1)                                   | Würde behalten (1)  |
| Komfort (0)                                     |   |
| Körper- und Gesundheitspflege (0)               |   |
| Kreativität (0)                                 |   |
| Natur erleben (0)                               |   |
| Ordnung (0)                                     |   |
| Ruhe und Erholung (0)                           |   |
| Selbständigkeit (2)                             | Zimmer gestalten können (1), Spezielles Hobby pflegen können (1)  |
| Sicherheit (3)                                  | Eigene Sachen mitnehmen können (1), In gewohnter Umgebung bleiben können (2)                              |
| Soziale Kontakte (4)                            | In Gemeinschaft leben (1), Besuche machen und empfangen (1), Haustier (1), Unternehmungen mit anderen (1) |
| Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben (1) | Unternehmungen mit anderen (1)  |

Tabelle 26: Freizeitaktivitäten nach der Arbeit

| Bedürfnis  | Kategorien / Nennungen   |
|--|--|
| Anerkennung (0)                                  |  |
| Auseinandersetzung mit Sterben und Tod (0)       |  |
| Besitz (0)                                       |  |
| Bewegung (20)                                    | Spaziergehen (11), Sportliche Aktivitäten (7), Ausflüge (2)  |
| Entspannung (47)                                 | Fernsehen / Video (26), Musik hören (12), Lesen (7), Bilder anschauen (1), Magazine anschauen (1)                              |
| Hilfe und Pflege (0)                             |  |
| Intimität (0)                                    |  |
| Komfort (0)                                      |  |
| Körper- und Gesundheitspflege (4)                | Körperpflege (3), Arztbesuch (1)   |
| Kreativität (12)                                 | Musikinstrument spielen (6), Handarbeiten / Basteln (4), Schreiben (1), Spielen (1)  |
| Natur erleben (12)                               | Spaziergehen (11), im Garten sitzen (2)  |
| Ordnung (12)                                     | Zimmer / Wohnung aufräumen (8), Wäsche waschen (2), Geschirr abwaschen (1), Tisch decken (1)                                   |
| Ruhe und Erholung (6)                            | Ausruhen (3), Schlafen (3)   |
| Selbständigkeit                                  |  |
| Sicherheit (0)                                   |  |
| Soziale Kontakte (12)                            | Kochen / in Küche helfen (6), Freunde treffen (3), Zeit mit PartnerIn verbringen (2), Aktivitäten mit FreundIn/BetreuerIn (1), |
| Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben (19) | Einkaufen gehen (8), Kaffeehaus- / Gasthausbesuch (6), Fortgehen (1), Ausstellungen / Museen / Feste / Kino / Theater (4)      |

Tabelle 27: Freizeitaktivitäten am Wochenende

| Bedürfnis  | Kategorien / Nennungen   |
|--|--|
|  | Was BetreuerInnen sagen (1)<br>Was gerade Freude macht (1)   |
| Anerkennung (0)                                  |  |
| Auseinandersetzung mit Sterben und Tod (2)       | Friedhofsbesuch (2)  |
| Besitz (0)                                       |  |
| Bewegung (23)                                    | Spaziergehen (10), Sportliche Aktivitäten (7), Ausflüge (4), Baden gehen (1), Urlaub (1)   |
| Entspannung (11)                                 | Fernsehen / Video (6), Musik hören (4), Kaffee trinken (1)   |
| Hilfe und Pflege (0)                             |  |
| Intimität (1)                                    | alleine sein (1)   |
| Komfort (0)                                      |  |
| Körper- und Gesundheitspflege (0)                |  |
| Kreativität (4)                                  | Handarbeiten / Basteln (2), Musikinstrument spielen (1),<br>Bilder malen (1)   |
| Natur erleben (15)                               | Gartenarbeit (5), Spaziergehen (10)  |
| Ordnung (5)                                      | Zimmer / Wohnung aufräumen (4),<br>Tisch decken (1)  |
| Ruhe und Erholung (6)                            | Ausruhen (2), Schlafen (3), Zuhause bleiben (1)  |
| Selbständigkeit (0)                              |  |
| Sicherheit (0)                                   |  |
| Soziale Kontakte (20)                            | Freunde / Verwandte besuchen (9), Zeit mit PartnerIn verbringen (2), Gespräche mit MitbewohnerInnen (1), Aktivitäten mit FreundIn / BetreuerIn (2), Kochen / in Küche helfen (6) |
| Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben (21) | Kino / Theater (7), Einkaufen gehen (6), Kirche gehen (3), Tiergarten besuchen (1), Fortgehen (4)  |

Tabelle 28: Lieblingsaktivitäten in der Freizeit

| Bedürfnis                                       | Kategorien / Nennungen   |
|---|--|
| Anerkennung (0)                                 |  |
| Auseinandersetzung mit Sterben und Tod (0)      |  |
| Besitz (0)                                      |  |
| Bewegung (12)                                   | Sportliche Aktivitäten (7), Spaziergehen (1), Urlaub (1), Ausflüge (4)             |
| Entspannung (7)                                 | Fernsehen / Video (2), Musik hören (2), Lesen (1), Essen (1), Briefe schreiben (1) |
| Hilfe und Pflege (0)                            |  |
| Intimität (0)                                   |  |
| Komfort (0)                                     |  |
| Körper- und Gesundheitspflege (0)               |  |
| Kreativität (8)                                 | Handarbeiten / Basteln (6), Fotografieren (1), Sammeln (1)                         |
| Natur erleben (2)                               | Spaziergehen (1), Gartenarbeit (1)   |
| Ordnung (6)                                     | Zimmer / Wohnung aufräumen (5), Geschirr abwaschen (1), Wäsche waschen (1)         |
| Ruhe und Erholung (0)                           |  |
| Selbständigkeit (0)                             |  |
| Sicherheit (0)                                  |  |
| Soziale Kontakte (1)                            | Freunde / Verwandte besuchen (1)   |
| Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben (4) | Ausstellungen / Museen / Feste (1), Fortgehen (2), Discobesuch (1)                 |

Tabelle 29: Aktivitäten in der Pension

| Bedürfnis  | Kategorien / Nennungen   |
|--|--|
| Anerkennung (0)                                  |  |
| Auseinandersetzung mit Sterben und Tod (0)       |  |
| Besitz (0)                                       |  |
| Bewegung (17)                                    | Spaziergehen (9), Sportliche Aktivitäten (4), Ausflüge (2), Urlaub (1), Seniorenreisen (1)   |
| Entspannung (10)                                 | Fernsehen / Video (5), Musik hören (3), Lesen (1), Kaffee trinken (1)  |
| Hilfe und Pflege (0)                             |  |
| Intimität (0)                                    |  |
| Komfort (0)                                      |  |
| Körper- und Gesundheitspflege (0)                |  |
| Kreativität (10)                                 | Handarbeiten / Basteln (7), Leichte Arbeiten (2), Musikinstrument spielen (1)  |
| Natur erleben (10)                               | Spaziergehen (9), im Garten sitzen (1)   |
| Ordnung (0)                                      |  |
| Ruhe und Erholung (3)                            | Schlafen (1), Im Bett bleiben (1), Ausruhen (1)  |
| Selbständigkeit (0)                              |  |
| Sicherheit (0)                                   |  |
| Soziale Kontakte (14)                            | Kochen / in Küche helfen (1), Mit Leuten reden (2), Freunde / Verwandte besuchen (6), Freunde treffen (1), Seniorenreisen (1), Veranstaltungen (1) |
| Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben (10) | Einkaufen gehen (3), Kaffeehaus- / Gasthausbesuch (3), Seniorenreisen (1), Tiergarten besuchen (1), Fortgehen (1), Museum (1)                      |

Tabelle 30: Hilfreich beim Verlust eines nahestehenden Menschen

| Bedürfnis                                       | Kategorien / Nennungen   |
|---|--|
|   | Niemand (2), Selbst damit fertiggeworden (4), wegfahren (1)  |
| Anerkennung (0)                                 |  |
| Auseinandersetzung mit Sterben und Tod (14)     | Gespräche mit BetreuerInnen (6), Gespräche mit Verwandten (5), Gespräche mit MitbewohnerInnen (1), Blumen ans Grab bringen (2) |
| Besitz (0)                                      |  |
| Bewegung (1)                                    | Spaziergehen (1)   |
| Entspannung (1)                                 | Lesen (1)  |
| Hilfe und Pflege (0)                            |  |
| Intimität (1)                                   | In Ruhe gelassen werden (1)  |
| Komfort (0)                                     |  |
| Körper- und Gesundheitspflege (1)               | Medikamente (1)  |
| Kreativität (0)                                 |  |
| Natur erleben (1)                               | Spaziergehen (1)   |
| Ordnung (0)                                     |  |
| Ruhe und Erholung (1)                           | Ruhe (1)   |
| Selbständigkeit (0)                             |  |
| Sicherheit (0)                                  |  |
| Soziale Kontakte (13)                           | Rückhalt der Familie / Verwandten (10), Kontakt zu Freunden (2), Besuchsdienst (1)   |
| Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben (1) | Fortgehen (1)  |

**Tabelle 31: Bedürfnisse geistig behinderter SeniorInnen aus Sicht der Nicht-Betroffenen**

| <b>Bedürfnis</b>                                | <b>Kategorien / Nennungen</b>   |
|---|---|
| Anerkennung (4)                                 | Ernstgenommen werden (2), Lob (1), Akzeptanz (1)  |
| Auseinandersetzung mit Sterben und Tod (2)      | Trauerarbeit (2)  |
| Besitz (0)                                      |   |
| Bewegung (9)                                    | Bewegung (2), Ausflüge (1), Unternehmungen (2), Abwechslung (4)   |
| Entspannung (1)                                 | Fernsehen (1)   |
| Hilfe und Pflege (11)                           | Hilfe bei alltäglichen Dingen (6), Intensive Pflege (3), Pflegeplätze (1), Professionelle Hilfe (1)   |
| Intimität (10)                                  | Rückzugsmöglichkeit (3), eigener Bereich (5), Körperkontakt (2),  |
| Komfort (0)                                     |   |
| Körper- und Gesundheitspflege (1)               | Arztbesuche (1)   |
| Kreativität (3)                                 | Handarbeiten / Basteln (1), Sinnvolle Tätigkeiten (2)   |
| Natur erleben (0)                               |   |
| Ordnung (0)                                     |   |
| Ruhe und Erholung (19)                          | Erhöhtes Ruhe- und Schlafbedürfnis (8), Ruhepausen (3), Flexiblere Arbeitszeiten (3), Mehr Zeit haben (2), Erholung und Urlaub (2), In Pension gehen können (1) |
| Selbständigkeit (10)                            | Wahlmöglichkeit (3), Unabhängigkeit (2), Ernstgenommen werden (2), Gestaltungsfreiraum (1), individueller Tagesablauf (1), Verantwortung (1)                    |
| Sicherheit (9)                                  | Gewohnte Umgebung (4), Tagesstruktur (4), Fixe Bezugspersonen (1)   |
| Soziale Kontakte (10)                           | Ansprache (6), Freundschaften (2), Besuche (1), Anteilnahme (1)   |
| Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben (3) | Unternehmungen (3)  |

## 7.2. Endnoten

---

<sup>i</sup> laut Jahresbericht 1999

<sup>ii</sup> inkl. PKH Ausgliederung

<sup>iii</sup> inkl. Wohnplätze Intensiv

<sup>iv</sup> Um die gewünschte Anzahl von 10 InterviewpartnerInnen zu erreichen, mußte beim „begleiteten Wohnen“ die Altersgrenze auf 52 Jahre gesetzt werden.

<sup>v</sup> Die Wohnform „Angehörige“ ist nicht explizit in der Statistik von JAW angeführt und mußte für die Zielgruppe (Personen über 54 Jahren) für jede Person bestimmt werden.

<sup>vi</sup> Die Wohnform „bei anderen Träger“ ist nicht explizit in der Statistik von JAW angeführt um muß daher im Einzelfall bestimmt werden.

<sup>vii</sup> Um die gewünschte Anzahl von 10 InterviewpartnerInnen zu erreichen, mußte beim „begleiteten Wohnen“ die Altersgrenze auf 52 Jahre gesetzt werden.

<sup>viii</sup> Um die gewünschte Anzahl von 10 InterviewpartnerInnen zu erreichen, mußte beim „begleiteten Wohnen“ die Altersgrenze auf 52 Jahre gesetzt werden.

<sup>ix</sup> Bei dieser Person handelt sich um eine Person, die eine eigene Wohnung hat, welche an eine WG angeschlossen ist. Laut Unterlagen von JAW wird diese Person unter Wohngemeinschaft geführt.

<sup>x</sup> Hier handelt es sich um eine nicht richtige Aussage. Diese Person wurde in weitere Analysen gesondert betrachtet.